



Mitteilungsblatt

**Werkszeitschrift der
Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft**

**XVII. Jahrgang
20. Dezember 1968**

5



WEIHNACHTSGRUSS DES VORSTANDES

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Zum Jahreswechsel danken wir Ihnen allen für Ihren Arbeitseinsatz und Ihre Leistung, die für unser Unternehmen eine der dringlichsten Voraussetzungen waren, das abgelaufene Geschäftsjahr erfolgreich zu bestehen und die gesteckten Ziele im wesentlichen zu erreichen. Auch im neuen Jahr haben wir große Aufgaben zu bewältigen. Nur aus dem Willen zur Zusammenarbeit aller im Unternehmen tätigen Kräfte erwächst das Miteinander, das zum Erfolg führt.

In diesem Sinne grüßen wir Sie zum Weihnachtsfest, für das wir Ihnen und Ihren Familien frohe und glückliche Stunden wünschen. Unseren Werkspensionären gelten besondere Wünsche für ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen. Glückauf 1969!

Der Vorstand

Spethmann Boine Connert Hoffstaedter

WEIHNACHTSGRUSS DER BETRIEBSRÄTE

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Arbeit, die uns verbindet, wird in Kürze an zwei Festtagen ruhen, die von alters her Gefühlswerte hervorheben, die uns nicht gleichgültig sein sollten. Es sind menschliche Verbundenheit mit der Bereitschaft, einander zu helfen, und die Hoffnung auf Frieden. Wir als Betriebsräte fühlen uns – auch in der Realität unserer Aufgaben – diesen Werten besonders verpflichtet.

Wir wünschen Euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 1969 in der Hoffnung, daß auch unser Einsatz dazu beigetragen hat, daß Ihr dieses Fest zufrieden feiern könnt, und mit dem Versprechen, daß wir unsere Arbeit im Interesse der Menschen des Unternehmens mit aller Intensität fortsetzen werden.

Für die Betriebsräte

Hemmers, Bremer, Hoffmann, Vath, Pohl, Kaul, Meyer,
Margarete Börn, Lender, Röhrbein, Klute, Inge Mösbauer, Vogt, Draugielis, Wenck

AK

DEW-Mitarbeiterschaft, eine - Informierte Gesellschaft

Mitte Oktober kreiste das amerikanische Raumschiff Apollo 7 um die Erde, aus seiner Kabine gab es direkte Fernsehübertragungen. Im bequemen Sessel in den eigenen vier Wänden sitzend, konnten wir an dem ereignisreichen Geschehen teilnehmen, das sich am Rand der Erdatmosphäre vollzog. Man kann wohl sagen: ein eindrucksvolles Beispiel für die heutigen Möglichkeiten der Information. Wir sind, das darf zweifellos festgestellt werden, eine „informierte“ Gesellschaft, im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen Information Mangelware oder nur wenigen zugänglich war. Der Besitz von Information und Informationsmitteln ist für alle Entscheidungen, die wir zu treffen haben, bedeutungsvoll geworden.

Das gilt auch für den Arbeitsbereich, in dem sich ein wesentlicher Teil unseres Lebens abspielt. Bei DEW sind aus dieser Erkenntnis früh die nötigen Schlüsse

gezogen worden. Wer das Mitteilungsblatt aufmerksam liest, ist über alle entscheidenden Vorgänge im Unternehmen unterrichtet. Darüber hinaus werden auf großen Arbeitstagen spezielle und sehr detaillierte Informationen an die Betriebsräte und Vertrauensleute gegeben. Wichtige Informationsträger sind auch die Belegschaftsversammlungen, die zweimal im Jahr stattfinden.

So war es auch in diesen Wochen, in denen vom Unternehmensvorstand Arbeitsdirektor Boine auf 14 Belegschaftsversammlungen über die Lage des Unternehmens berichtete und anlässlich der Betriebsrätetagung Vorstandsvorsitzender Dr. Spethmann in einem ausführlichen Referat die Situation erläuterte, in der sich unser Unternehmen an der Jahreswende 1968/69 befindet.

Wir bringen im folgenden Auszüge aus der Rede von Dr. Spethmann, die vom Vertrauen, die Zukunft gemeinsam zu bestehen, getragen war.



Die DEW haben im abgelaufenen Geschäftsjahr 1967/68

- ihren bisher höchsten Umsatz erzielt (802 Mill. DM Bruttoumsatz, Vorjahr 734 Mill. DM),
- ihre bisher größte Rohstahlmenge erschmolzen (441 000 t)
- und ihre bisher höchste Produktion von Walz- und Schmiedefertigerzeugnissen erreicht (288 000 t).

Im Gegensatz zum Geschäftsjahr 1966/67 wurde diese Entwicklung mit konjunkturel-

lem Rückenwind geschafft. Das zeigt ein Blick auf die Volkswirtschaft der Bundesrepublik. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung in der Bundesrepublik, dessen Beginn anderthalb Jahre zurückliegt, hat sich verstärkt fortgesetzt. Dieser Aufschwung wird inzwischen nicht nur von den Investitionen und der Ausfuhr getragen, sondern mehr und mehr auch vom privaten Verbrauch (= Ausgaben der privaten Haushalte).

Die konjunkturelle Entwicklung in der Bundesrepublik spiegelt sich in Auftragszugang und Produktion der Industrie wider. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die westdeutsche Industrie 1967 nur noch 0,9% mehr Aufträge gebucht und 2,7% weniger produziert hatte als im Vorjahr.

Wachsende Beschäftigung unserer Abnehmer

Die für die Edelstahlindustrie besonders wichtige Investitionsgüterindustrie buchte im laufenden Geschäftsjahr gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 25,5% mehr Aufträge und produzierte 8,2% mehr. In den wichtigsten Zweigen der Investitionsgüterindustrie als Edelstahlverbraucher, dem Fahrzeugbau und der Stahlverformung, stieg der Auftragseingang sogar um 32,5 bzw. 36,9%.

Aufschwung in der Stahlindustrie...

Die Stahlindustrie hat im Monatsdurchschnitt des abgelaufenen Geschäftsjahres Aufträge über Walzstahlfertigerzeugnisse in Höhe von 2,1 Mill. t gebucht, 17,3% mehr als im Vorjahr. Ihre entsprechenden Lieferungen steigerte sie um 10,3% auf 2,0 Mill. t. Ihr Auftragsbestand erhöhte sich um 34,7%.

Ganz wolkenlos verläuft die Stahlkonjunktur in der Bundesrepublik allerdings nicht. Der Anteil der Stahleinfuhren an der westdeutschen Marktversorgung erhöhte sich von 23% in 1966/67 auf 28% im abgelaufenen Geschäftsjahr. 45% aller Stahlimporte kommen aus Belgien, das seine Stahlproduktion vorwiegend exportiert.

Die Thyssen-Gruppe, die nach Angliederung der HOAG z. Z. über eine Rohstahlkapazität von 13 Mill. t verfügt und damit zur internationalen Spitzengruppe gehört, hat im abgelaufenen Geschäftsjahr (ohne HOAG) ihre Rohstahlerzeugung um 15% auf 9,5 Mill. t, den bisherigen Höchststand, gesteigert. 46% davon sind Oxygenstahl. Die Fremdsatzerlöse der Thyssen-Gruppe (ohne HOAG) stellten sich im abgelaufenen Geschäftsjahr (ohne Mehrwertsteuer) auf rd. 7 Mrd. DM; daran sind die Exporte — wie im Vorjahr — mit einem Drittel beteiligt.

... und in der Edelstahlindustrie

Der Auftragseingang der Edelstahlindustrie in Halbzeug, Walz- und Schmiedefertigerzeugnissen war im abgelaufenen Geschäftsjahr mit 213 000 t/Monat um 28,8%, die Lieferungen mit 204 000 t/Monat um 23,8% höher als im Vorjahr. Der Exportanteil an den gesamten Lieferungen verminderte sich auf 11,8% (Vorjahr 15,5%).

Die Importe von Walz- und Schmiedefertigerzeugnissen aus legiertem Edelstahl in die Bundesrepublik erhöhten sich im abgelaufenen Geschäftsjahr gegenüber dem Vorjahr um 60,7%. Ihr Anteil an der Marktversorgung stieg auf 12,6% (Vorjahr 10,2%).

Der Überschuß der westdeutschen Ausfuhr an legiertem Edelstahl über die entsprechende Einfuhr verminderte sich wegen des starken Anstiegs der Importe und des Rückgangs der Exporte von 8 200 t/Monat in 1966/67 auf 2 800 t/Monat im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Was die Entwicklung der Edelstahlpreise angeht, so mußten erstmalig seit einigen Jahren keine weiteren Preissenkungen im Durchschnitt hingenommen werden. Die Anfang August vorgenommene geringfügige allgemeine Preiserhöhung hat praktisch die Erlösentwicklung im abgelaufenen Geschäftsjahr nicht mehr berührt.

Die Entwicklung der DEW

Bei den DEW-Auftragseingängen und -Umsätzen ist zu bedenken, daß sie für 1966/67 die von DEW gezahlte Umsatzsteuer und die umsatzsteuerliche Belastung der Kostengüter (Vorbelastung) enthalten, während die für 1967/68 angegebenen Auftragseingänge und Umsätze ab 1. Januar 1968 ohne Mehrwertsteuer sind. Will man, unter Berücksichtigung der umsatzsteuerlichen Vorbelastung, zu vergleichbaren Zahlen gelangen, muß man die inländischen Auftragseingänge und Umsätze ab 1. Januar 1968 um 5% erhöhen. Dann ergeben sich für den DEW-Auftragseingang und den Bruttoumsatz Steigerungsraten von 22,4% bzw. 12,8% (gegenüber 18,5% bzw. 9,3% ohne diese Korrektur).

Den Anstieg unseres Auftragseingangs im abgelaufenen Geschäftsjahr um 18,5% verdanken wir ausschließlich der Ausweitung des Inlandsgeschäfts (+28,5%). Im Ausland buchten wir nämlich 14,6% weniger Aufträge als im Geschäftsjahr 1966/67, in dem einmalige Sonder-Aufträge unsere Exportziffern stark erhöht hatten.

Der DEW-Umsatz liegt im abgelaufenen Geschäftsjahr mit 802 Mill. DM um 9,3% höher als im Vorjahr. Auch beim Umsatz entwickelten sich Inlandsgeschäft (+14,5%) und Auslandsgeschäft (-9,4%) gegenläufig. Die Exportquote sank von 21,7 auf 18%.

Betrachtet man die Entwicklung des Auftragseingangs und des Umsatzes im Ablauf des vergangenen Geschäftsjahres, so zeigt sich eine ansteigende Tendenz von Quartal zu Quartal mit einem Auftragseingangsrekord im Juli und einer Umsatzspitze im September. Wesentliche Voraussetzung für die Steigerung unseres Inlandsumsatzes war die Fähigkeit der DEW, die Kundschaft von gut sortierten und ausreichend bevorrateten Lägern zu beliefern. Die DEW-Umsätze ab Hauptlager und Außenlager in der Bundesrepublik wurden im Berichtsjahr um 47% gesteigert.

Für Gesamt-DEW ergibt sich aufgrund des genannten Überschusses des Auftragseingangs über den Umsatz eine Erhöhung des Auftragsbestands per 1. 10. 1968 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitpunkt um 28%.

Gestiegene Erzeugung

Die Verkaufsentwicklung ermöglichte eine wesentlich verbesserte Auslastung unserer Anlagen. Das kommt in der Entwicklung unserer Erzeugung zum Ausdruck.

Wie eingangs erwähnt, haben die DEW 441 000 t Rohstahl erschmolzen, 9,8% mehr als im Vorjahr (Elektrostahl +2,3%, SM-Stahl +54,8%).

Die genannten Produktionszuwachsrate führten in den betroffenen Betrieben und Werken zu einer guten, zum Teil sehr guten Auslastung. Im Kaltbreitbandwalzwerk wurde die Produktion um 18,2% gesteigert, in der Straße 5 bei zweischichtigem Betrieb (mit Zusatzschichten) um rd. 48%. Der Anstieg der Rohrproduktion (+35%) wurde trotz sinkender Metergewichte erreicht.

Die neue Langschmiedemaschine hat unsere Erwartungen voll erfüllt. Ihre Rationalisierungseffekte — von der besseren Produktqualität einmal ganz abgesehen — liegen nicht nur bei den auf ihr vorgenommenen Arbeitsgängen, sondern zeigen sich auch in den Vorstufen. Zur Verarbeitung auf der Langschmiedemaschine können wir größere Blöcke abgießen als bisher. Dadurch erhöht sich das Ausbringen des Stahlwerks in den betreffenden Qualitäten um 10%.

Wieder mehr Mitarbeiter

Bezogen auf den Stichtag 30. September erhöhte sich die Zahl unserer Mitarbeiter von 13 577 um 870, d.h. um 6,4% auf 14 447. Bei den Lohnempfängern betrug der Anstieg 711 (= +6,9%), bei den Angestellten 159 (= +5,0%). Vom gesamten Zugang entfallen 26 auf Lehrlinge.

Die Zahl der Arbeiter pro Angestellten betrug im Durchschnitt des vergangenen Geschäftsjahres 3,2. Mit zunehmender Automatisierung der Fertigung, mit wachsender Bedeutung des Verkaufs und der technischen Kundenberatung, der Forschung und Entwicklung sowie mit steigendem Einsatz der Datenverarbeitung hat sich in den letzten Jahren bei DEW — wie in der übrigen Edelstahl- und Stahlindustrie — der Anteil der Angestellten an der Gesamt-Belegschaft erhöht.

Der Anteil unserer ausländischen Mitarbeiter an der Gesamt-Belegschaft erhöhte sich von 13,9% auf 18,4%. Am höchsten ist ihr Anteil im Werk Remscheid mit 31,9%. Es folgen Krefeld (einschließlich Werdohl) mit 19,6%, Bochum mit 3,6% und Dortmund mit 2,3%.

Bei fast unveränderter Durchschnittsbelegschaft verminderte sich die Fluktuationsskennziffer (= Abgänge infolge Kündigung durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber in % der durchschnittlichen Belegschaftszahl) im abgelaufenen Geschäftsjahr von 14,9% auf 13,5%. Die Fluktuation unserer Belegschaft wiegt um so schwerer, als die Arbeitsmärkte im Einzugsgebiet unserer Werke, insbesondere in Krefeld und Remscheid, erschöpft sind. Im Krefelder Stadtbezirk z. B. beträgt die Arbeitslosenquote z. Z. 0,6% (Bundesdurchschnitt 0,8%); hier stehen 2 167 offene Stellen 494 Arbeitssuchenden gegenüber.

Der Krankenstand der DEW, der 1966/67 4,3% betragen hatte, stieg im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 4,8% an; damit blieb er jedoch — im Gegensatz zu 1966/67 — unter dem Durchschnitt der gesamten Eisen- und Stahlindustrie (5,1%).

Ebenfalls gestiegen ist im Berichtsjahr die Unfallhäufigkeit. Die Zahl der meldepflichtigen Unfälle je 1 000 Versicherte erhöhte sich von 11,3% in 1966/67 auf 12,5%.

Den gestiegenen Umsatz und die erhöhten Bestände erreichten die DEW — bei einer praktisch gleichgebliebenen durchschnittlichen Belegschaftszahl — dank der Bereitschaft ihrer Mitarbeiter, zusätzliche Mehrarbeitsstunden zu leisten.

Die Löhne und Gehälter pro Mitarbeiter sind im abgelaufenen Geschäftsjahr weiter gestiegen. Der Durchschnittsstundenlohn (ohne Zulagen und Zuschläge) der männlichen Voll-Lohnempfänger lag im September 1968 mit 5,14 DM um 0,36 DM oder 7,6% über dem Stand September 1967. Die Gehälter pro Tarifangestellten (einschließlich übertariflicher Zulage und Sozialzulage, ohne Vergütung für Mehrarbeitsstunden) stiegen um 8,6% auf 1 070 DM.

Der Vorstand der DEW spricht allen Mitarbeitern Dank und Anerkennung aus für die im abgelaufenen Geschäftsjahr bewiesene große Einsatzbereitschaft und vollbrachten Leistungen.

Investitionen

Die Investitionen der DEW erreichten im vergangenen Geschäftsjahr rd. 40 Mill. DM (Vorjahr 46 Mill. DM).

Von den 40 Mill. DM entfallen rd. 30 Mill. DM auf Werk Krefeld. Dort lag der Schwerpunkt der Investitionen beim Kaltbreitbandwalzwerk (neue Hallen, drittes Sendzimgerüst, Dressiergerüst). In der Vakuumschmelze ging der dritte Lichtbogenvakuumofen kürzlich in Betrieb. Im E-Werk III wurden Modernisierungen vorgenommen und Anlagen zur Entstaubung von Ofen 1 eingerichtet. Die Warmwalzwerke erhielten zusätzliche Brammenschleifmaschinen und Tieföfen.

Im Werk Remscheid wurden über 3 Mill. DM in der Gesenkschmiede und für die Gasturbinenschaufel-Fertigung investiert, in Bochum fast 4,5 Mill. DM in der Fein- und Schleudergießerei und in Dortmund über 2 Mill. DM in der Oxid-Fertigung.

Geschäftsergebnis

Was ist nun von den gestiegenen Umsätzen unter dem Strich als Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres übriggeblieben? Endgültiges läßt sich dazu noch nicht sagen, denn die Abschlußarbeiten sind noch im Gange. DEW-Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung werden vom Aufsichtsrat erst auf seiner nächsten Sitzung am 24. 1. verabschiedet.

Folgendes läßt sich aber heute schon feststellen:

Die Aufwandseite wurde stark von der Entwicklung der Personalkosten bestimmt. Für Löhne und Gehälter, für gesetzliche und soziale Aufwendungen haben wir rd. 19 Mill. DM mehr ausgegeben als im Vorjahr. Vom darin enthaltenen Anstieg der Löhne und Gehälter (rd. 16 Mill. DM) wurden rd. 9 Mill. DM für zusätzliche Mehrarbeitsstunden bezahlt, 2,4 Mill. DM aufgrund der 5%igen Tarifierhöhung ab 1. Juni 1968 und 4,8 Mill. DM für DEW-interne Lohn- und Gehaltserhöhungen. Einschließlich der um rd. 2,6 Mill. DM höheren gesetzlichen und sonstigen sozialen Aufwendungen und der um 6,3 Mill. DM zugenommenen Pensionsrückstellungen stieg der gesamte Personalaufwand gegenüber dem Vorjahr um ca. 23 Mill. DM. Dieser Anstieg bezieht sich allerdings auf ein Vorjahr, in dem sich der

Personalaufwand durch Rückgang der Belegschaft um rd. 11 Mill. DM vermindert hatte.

Zu Lasten des ausweisbaren Gewinns geht auch eine vorgesehene leichte Erhöhung unserer Abschreibungen, ohne daß wir damit die Abschreibungen des Jahres 1964/65 erreichen. Die uns steuerlich möglichen Abschreibungen müssen wir ausnützen, denn aus den Abschreibungen finanzieren wir die laufenden und zukünftigen Investitionen. Diese Investitionen sind notwendig, um mit der zu erwartenden Bedarfsentwicklung in unseren Erzeugnissen Schritt zu halten und um angesichts des technischen Fortschritts und der scharfen internationalen Konkurrenz wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die Ertragskraft der DEW war im abgelaufenen Geschäftsjahr gebessert; sie muß und wird weiter gesteigert werden, um auch zu einem angemessenen Gewinn zu gelangen.

Getrübte Aussichten für das laufende Geschäftsjahr

Die steuerliche Belastung der westdeutschen Exporte und die steuerliche Begünstigung der Importe um jeweils 4% — ein notwendiger Beitrag der Bundesrepublik zur Unterstützung der Defizitländer, zugleich eine Maßnahme zur eigenen Absicherung gegen importierte Inflation — werden das Geschäft der westdeutschen Edelstahlindustrie negativ beeinflussen. Ihre wichtigsten inländischen Abnehmer sind stark exportorientiert. Von den in der Bundesrepublik hergestellten Kraftfahrzeugen z. B. gingen in den ersten 9 Monaten d. J. 61% ins Ausland. Sinkender Export der Investitionsgüterindustrie bedeutet demnach verringerter Edelstahlverbrauch. Hinzu kommen die Erlösminderungen beim direkten Edelstahlexport. Geht man bei DEW von der Exportquote des abgelaufenen Geschäftsjahres (18%) aus, so können sie 0,72% unseres gesamten Vorjahresumsatzes erreichen. Ferner: Verstärkte westdeutsche Edelstahlimporte werden nicht nur mengenmäßige Einbußen auf dem Inlandsmarkt bringen, sondern auch die gerade erreichte leichte Anhebung des Edelstahl-Preisniveaus gefährden. Die dämpfende Wirkung der getroffenen deutschen Maßnahmen wird durch die von der französischen Regierung beschlossene Belastung der französischen Importe und Begünstigung der Ausfuhren verstärkt.

Die neuen Einflußfaktoren stellen den von DEW für das laufende Geschäftsjahr geplanten Mehrumsatz in Frage. Der Wettbewerb auf den Märkten unserer Erzeugnisse wird

erheblich an Schärfe zunehmen trotz der erwarteten weiterhin guten gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung. Wir werden diesen Kampf aufnehmen, ohne jedoch Umsätze um jeden Preis machen zu wollen. Wir treiben eine selektive Verkaufspolitik mit Schwerpunkt auf den ertragsstarken Erzeugnissen.

Die im Absatzbereich zu erwartenden Erschwernisse — ihr ergebnismindernder Effekt wird durch die Verbilligung unserer Auslandskäufe (z. B. Legierungen) bei weitem nicht ausgeglichen — wiegen um so schwerer, als wir auf der Kostenseite mit neuen Belastungen rechnen müssen.

Die im abgelaufenen Geschäftsjahr ab 1. 6. nur 4 Monate, im laufenden Geschäftsjahr aber 12 Monate (also 8 Monate länger) wirksame 5%ige tarifliche Lohn- und Gehaltserhöhung wird die Personalkosten der DEW um 4,8 bis 5,0 Mill. DM steigern. Die 2%ige tarifliche Lohn- und Gehaltserhöhung ab 1. März 1969 wird DEW weitere 1,5 Mill. DM kosten. Unveränderte Belegschaftszahl vorausgesetzt, ergibt das wiederum 6,3 bis 6,5 Mill. DM mehr Personalaufwand im laufenden Geschäftsjahr.

Eine weitere hohe Belastung droht durch die vorgesehene volle Lohnfortzahlung im Krankheitsfall durch den Arbeitgeber. Sollte die Lohnfortzahlung in dieser Form Gesetz werden, werden die Krankenkassen von der Zahlung des Krankengeldes in den ersten 6 Wochen der Arbeitsunfähigkeit entlastet. Der Arbeitgeber, der bei der bisherigen Form der Lohnfortzahlung lediglich den Unterschiedsbetrag zwischen Krankengeld und Nettolohn vor Beginn der Krankheit übernahm, muß dann 6 Wochen den vollen Nettolohn zahlen.

Die bei den Krankenkassen eintretende Minderung der Ausgaben soll in Form von Beitragsermäßigungen an die Versicherten und an die Arbeitgeber weitergegeben werden. Für den Arbeiter liegt der Vorteil der Lohnfortzahlung also in einer fühlbaren Beitragsenkung, die seine Sozialabgaben verringert.

Nach unseren Berechnungen würde das vorgesehene Gesetz für DEW eine Mehrbelastung von 7 Mill. DM pro Jahr bedeuten. Dabei ist die Verringerung der Arbeitgeberanteile durch die Beitragssenkung der Betriebskrankenkasse bereits einkalkuliert.

Somit dürfte sich im laufenden Geschäftsjahr die Kosten/Erlösschere für DEW bedrohlich weit öffnen. Nur bei vollem persönlichen Einsatz eines jeden von uns wird es gelingen, die Stellung der DEW im Markt zu behaupten, zu verstärken und ihre Rentabilität zu erhöhen.

Das Interview

Mitteilungsblatt:

Im gesellschaftlichen Leben des nun zu Ende gehenden Jahres 1968 spielte die Unruhe unter der Jugend eine wichtige Rolle. - Worin sehen Sie ihre Ursache?

Arbeitsdirektor Boine:

Den Anstoß dürften tatsächliche Unzulänglichkeiten im Erziehungs- und Bildungswesen gegeben haben, die Ursachen liegen tiefer.

An sich ist die Kluft zwischen der etablierten Gesellschaft und der Jugend ein natürliches Generationsproblem. Daß sie sich so vertiefte, daß sie zu weltweiten Auseinandersetzungen, ja sogar zu Tötlichkeiten führte, dürfte eine späte Folge des letzten Krieges sein. Die Gesellschaft hat sich in den Nachkriegsjahren unter außergewöhnlichen Umständen etabliert. In einem großen Teil der Länder waren Kriegszerstörungen zu beheben. Das bedeutete Konzentration auf den Wiederaufbau, bei der Fragen nach dem zukünftigen gesellschaftlichen Leben in den Hintergrund treten mußten. Mit steigendem Wohlstand wurden sie weiter zurückgedrängt, während das Wohlstandsstreben immer sichtbarer in den Vordergrund trat. In anderen Teilen der Welt, die von Kriegszerstörungen verschont waren, kam es aufgrund der rasanten technischen Entwicklung und ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten zu einer ähnlichen Einstellung. Ein beträchtlicher Teil der Gesellschaft ist überall im Wohlstandsdenken befangen. Dies um so mehr, als überall die Angst vor einem neuen Krieg im Schatten der Atombombe und ihrer furchtbaren Zerstörungskraft steht.

Jede Jugend sucht aber nach Idealen. Wohlstandsdenken ist ein zu vordergründiges Ideal, um den geistig beweglichen Kräften in der Jugend zu imponieren, Angst ein zu irrealer Begriff, um sie zu erschrecken.

Um ihren Gegensatz zum Denken eines großen Teils der älteren Generation zu verdeutlichen, suchte sie nach revolutionären Parolen und fand sie dort, wo Revolution als Dauererscheinung propagiert wird.

Von Fall zu Fall werden wir im Mitteilungsblatt Interviews veröffentlichen, die zu aktuellen Fragen — vornehmlich zu solchen, die unser Arbeitsleben und unsere Arbeitsaufgaben angehen — Stellung nehmen. In dieser Ausgabe bringen wir ein Interview über Bildungsfragen mit Arbeitsdirektor Boine, der im Vorstand u. a. für Fragen der Ausbildung und Weiterbildung verantwortlich ist.

Man darf also wohl sagen, daß sich Kritik an tatsächlichen Unzulänglichkeiten mit abstrakten Vorstellungen einer neuen Gesellschaftsordnung verbunden hat. So geriet begrüßenswertes Engagement in den Sog eines zerstörerischen Revolutionsdranges, der wegen seiner unklaren Gedanken in einzelnen Fällen zum Revoluzzertum führte.

Mitteilungsblatt:

Glauben Sie, daß die Jugend einen Ausweg finden wird?

Arbeitsdirektor:

Sie muß ihn finden, und ich glaube, sie wird es auch. Aber es sollte kein Ausweg sein, sondern ein Weg! Eines ist sicher, auf die Dauer kann dieser Weg nicht Flucht in eine Scheinwelt bedeuten, das wäre nur ein Ausweg. Musikfanatismus, Tanzexzesse, Drogen, Kleidungsprotest und was auch immer — sind mehr oder weniger Fluchtreaktionen. Wie auch immer der Weg sein wird, den die Jugend findet, er muß ihr Kraft geben, ihre eigene Zukunft aufzubauen. Die Besten der älteren Generation können dabei durchaus Orientierungshilfen geben, aber den Weg suchen und finden muß die Jugend selbst.

Mitteilungsblatt:

Im wesentlichen war die Unruhe von Studenten und Schülern getragen. Bei der Jugend, die als Lehrlinge in den Betrieben ausgebildet werden, war sie weniger spürbar. - Welchen Grund sehen Sie dafür?

Arbeitsdirektor:

Der Lehrling weiß hinter seiner Ausbildung ein greifbares Ziel. Das ist sein Beruf. Er steht schon auf einer ersten Stufe der Berufslaufbahn. Dadurch sind seine Interessen spezialisierter und zielbestimmter als bei den Schülern und selbst bei vielen Studierenden. Er ist schon ein Teil des aktiven Wirtschaftslebens.

Mitteilungsblatt:

Könnte das bedeuten, daß er dem Establishment verpflichtet ist?

Arbeitsdirektor:

Das möchte ich nicht sagen. Sicherlich ist sich der Lehrling, der über seine Eltern ein Vertragsverhältnis eingegangen ist, der damit verbundenen Pflichten bewußt. Aber er wird sie nicht als Verpflichtung dem Establishment gegenüber auffassen, sondern mehr als Verpflichtung für sich selbst, aus den Möglichkeiten, die ihm das Establishment — um bei diesem Wort zu bleiben — bietet, das Beste für sich zu machen.

Mitteilungsblatt:

Bedeutet das nicht weitgehend Unterordnung und damit Verzicht auf eigenes Denken?

Arbeitsdirektor:

Unterordnung ist ein Wort, das — zumindest im Wirtschaftsleben — nur sehr bedingt Berechtigung hat. Wir bemühen uns seit Jahrzehnten sehr ernsthaft darum, im Untergebenen früherer Zeiten den Mitarbeiter von heute zu sehen. Das gilt auch gegenüber der Jugend. Wir wissen aus der Praxis sehr gut, daß der Befehl in einer technischen und wirtschaftlichen Welt, die sich dauernd Neuem zuwenden muß, nicht geeignet ist, das notwendige Mitdenken zu fördern. Was wir brauchen, sind Mitarbeiter, die mit Interesse, um nicht zu sagen mit innerer Anteilnahme, an ihre Aufgabe gehen. Das aber ist nur möglich, wenn der unvermeidliche Zwang als innere Notwendigkeit erkannt und nicht als äußere Unterordnung dokumentiert wird.

Sagen wir statt Unterordnung Einordnung, dann kommen wir der Realität näher. Echte Einordnung aber fördert nicht nur, sondern zwingt geradezu zum eigenen Denken.

Mitteilungsblatt:

Idealisieren Sie jetzt nicht zu sehr?

Arbeitsdirektor:

Ich bin mir selbstverständlich bewußt, daß diese Forderungen in der Praxis noch nicht überall verwirklicht sind. Aber wir bemühen uns sehr, sehr ernsthaft darum. Auch bei uns gibt es noch Vorgesetzte, die im alten Schema befangen sind, gibt es noch Mitarbeiter, die Verantwortung nur auf das beschränken, was sie gerade zu tun haben. Aber es gibt auch andere, und sie finden jede Unterstützung; denn sie sind für die Lösung der Aufgaben, die uns Gegenwart und Zukunft stellen, von größter Wichtigkeit.

Mitteilungsblatt:

Würden Sie das etwas genauer definieren?

Arbeitsdirektor:

Es ist inzwischen allgemein bekannt, daß die Maschine immer mehr Arbeiten übernimmt und übernehmen wird, die bisher von Menschen ausgeführt wurden. Diese Entwicklung geht in unerhörtem Tempo vor sich. Keiner — ganz sicher kein großes Unternehmen — kommt an ihr vorbei. Also müssen wir uns auf sie einstellen.

Was bedeutet das?

Für das Unternehmen Investitionen und verstärkte Planung, aber diese Frage mag einer späteren Erörterung vorbehalten bleiben, für die Menschen im Unternehmen eine neue Orientierung in ihrem Verhältnis zur Arbeit.

Mitteilungsblatt:

Was ist darunter zu verstehen?

Arbeitsdirektor:

Es wird in Zukunft nicht mehr genügen, das Arbeitspensum nach einmal erlernten oder erworbenen Fähigkeiten zu erfüllen. Mehr und mehr wird es darauf ankommen, sich neue Erkenntnisse zu eigen zu machen und sie in die Praxis umzusetzen. Das aber verlangt persönliche Initiative und verstärktes Interesse an der Arbeitsaufgabe. Das, was als Routinearbeit heute noch vielfach von Menschen ausgeführt wird, macht in Zukunft die elektronisch gesteuerte Maschine. Der Mensch wird ihre Arbeit und sie selbst

überwachen, aber nicht nur das, er wird ihr und ihrer Arbeit immer neue Impulse geben müssen.

Mitteilungsblatt:

Glauben Sie, daß davon auch die älteren Mitarbeiter betroffen sind?

Arbeitsdirektor:

Die zu spät erkannte Krise im Bergbau, die dann auch ältere Mitarbeiter traf, sollte uns zu denken geben. Trotzdem glaube ich, daß die jetzt älteren Mitarbeiter bei der Stahlindustrie relativ sicher sind, weil sich diese Industrie frühzeitig auf diese Entwicklung eingestellt hat.

Mitteilungsblatt:

Also sind vornehmlich die jüngeren und jüngsten Mitarbeiter davon betroffen?

Arbeitsdirektor:

Ja. — Und sie in vollem Umfang. Wenn sie nicht für sich selbst die Dynamik mitmachen, die allein ein Unternehmen lebensfähig erhalten wird, müssen sie mit ernsthaften Konsequenzen für sich selbst rechnen.

Mitteilungsblatt:

Was können Sie tun?

Arbeitsdirektor:

Weiterlernen, sich weiterbilden. — Schon immer hat es Möglichkeiten der Weiterbildung gegeben, und sie sind von einzelnen genutzt worden. In Zukunft wird Weiterbildung für alle notwendig sein. Wir werden auf den für unsere Produktions-, Verkaufs- und Verwaltungsaufgaben wichtigen Gebieten die Möglichkeiten der Weiterbildung verstärken oder neu schaffen.

Mitteilungsblatt:

Würden Sie dazu einige konkrete Angaben machen?

Arbeitsdirektor:

Der Katalog der heute schon speziell bei DEW für die Weiterbildung bestehenden Möglichkeiten ist groß. Denken Sie an die „Berufsbildenden Lehrgänge“ in Krefeld. In diesem Winterhalbjahr stehen 10 Lehrgänge auf dem Programm, die vom „Fachrechnen für technische Berufe“ und der „Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung“ bis zu „Richtiges und gutes Deutsch“ und „Kurzschrift für Anfänger“ reichen. Dann die Spezialkurse auf technischem Gebiet, in denen die betriebsnahen Kenntnisse vergrößert

werden. Sie werden zum Teil als Seminare durchgeführt. In diesem Zusammenhang sind auch unsere Verkäuferschulungen zu nennen und vor allem die Tatsache, daß die jungen Verkäufer nach ihrer Lehre eine 18monatige zusätzliche Verkaufsausbildung erfahren. Davon werden 6 Monate in der Hauptverwaltung in Krefeld durchgeführt, weitere 6 Monate in einer unserer deutschen Verkaufsstellen und je 3 Monate in unseren Werken Bochum und Dortmund. Auch die Arbeitsschutzlehrgänge gehören hierher und natürlich die Meisterlehrgänge für die Prüfung bei der Industrie- und Handelskammer. Zu erwähnen ist auch, daß wir beträchtliche Beihilfen und Unterstützungen für Weiterbildung gewähren, die auf persönliche Initiative zurückgeht. Wir tun jetzt schon viel und werden unsere Bemühungen in Zukunft noch intensivieren.

Mitteilungsblatt:

Diese Gedanken müssen natürlich auch in der Lehrausbildung einen Niederschlag finden. Würden Sie dazu noch etwas sagen?

Arbeitsdirektor:

In der Lehrausbildung ganz besonders. — Wir werden erstarrte Berufsbilder beweglicher machen, um den jungen Menschen, die bei uns lernen, größere Möglichkeiten zu geben. Wir werden uns Gedanken über die Lehrzeitdauer machen, um besonderen Begabungen entgegenzukommen. Wir werden die Unterrichtsmethoden durch neue Techniken bereichern. Unser kaufmännisches Ausbildungswesen haben wir schon weitgehend auf programmierten Unterricht umgestellt. Eines ist sicher, auf diesem Gebiet sind wir hellwach. Rationalisieren und Intensivieren werden in unserer Lehrausbildung groß geschrieben.

Mitteilungsblatt:

Die Lehrausbildung bei DEW hat schon seit Jahren auf Ihre Initiative hin Akzente gesetzt, die über die bloße Vermittlung fachlichen Wissens hinausgehen. Wie haben sie sich bewährt.

Arbeitsdirektor:

Sie denken an die Jugendtage und Jugendwerkwochen. Diese Gemeinschaftsveranstaltungen und noch viele andere Bemühungen dienen der Vorbereitung der jungen Menschen auf ein Leben als selbständige und urteilsfähige Staats- und Wirtschaftsbürger. Natürlich können wir diesen zusätzlichen Bildungsbeitrag nicht mit Wertungszahlen messen. Aber aus Gesprächen mit jungen Mitarbeitern, die einmal bei uns gelernt haben,

wissen wir, daß die Summe dieser Bemühungen eine wertvolle Hilfe darstellt. Einmal werden Interessen geweckt oder gefördert, geistige Kräfte mobilisiert, zum anderen Pflichten herausgestellt und gefordert, die für das menschliche Zusammenleben notwendig sind und deren Echo sich bei der späteren Lebensgestaltung positiv bemerkbar macht. Ein ehemaliger Lehrling, der heute in verantwortlicher Stellung bei uns tätig ist, sagte mir einmal, daß die Lehrzeit bei DEW für ihn eine echte Bildungshilfe gewesen sei.

Ich glaube aber, daß sich diese besonderen Bemühungen auch schon während der Lehrzeit bemerkbar machen. Wir nehmen mit den Prüfungsergebnissen aller unserer Ausbildungsstätten immer einen der ersten Plätze der jeweiligen Kammerergebnisse ein. Das ist um so bedeutsamer, als die schulische Vorbildung meist große Lücken aufweist. Natürlich sind die in der Mehrzahl guten Abschlußzeugnisse in erster Linie ein Ergebnis der intensiven Fachausbildung, sie dürften aber auch den Bemühungen zu danken sein, die wir bildungsmäßig den jungen Menschen angedeihen lassen.

Mitteilungsblatt:

Von der Jugend hat unser Gespräch seinen Ausgang genommen. Jetzt sind wir wieder bei der Jugend. Vielleicht sollten Sie gerade ihr noch etwas zum Abschluß sagen.

Arbeitsdirektor:

Die Jugend hat ein Recht darauf, eine eigene Meinung zu haben und sie zu äußern, das sollten wir anerkennen. Es spielt dabei keine Rolle, ob von uns aus diese Meinung bequem ist oder als abschließend gewertet werden kann. Aber die Jugend muß sich bewußt sein, daß ihre Meinung das Produkt eines Gärungsprozesses ist, der in jedem Fall der Reifung bedarf. Reifung kann u. a. das Gespräch bringen. Deshalb sollte die Jugend das Gespräch, die Diskussion suchen, um eigene Vorstellungen mit anderen Meinungen abzuwägen. Protest allein – und sei er noch so lautstark – bringt keine Lösung. Das ist das eine. Zum anderen: Die Jugend muß sich darüber klar sein, daß eine einmalige Lernanstrengung nicht mehr genügt, um darauf ein Leben aufzubauen. Der Preis hat sich erhöht. Nur wer bereit ist, sich ständig weiterzubilden, wird die Zukunft gewinnen.

Mitteilungsblatt:

Wir danken Ihnen, Herr Boine.

Belegschaftsversammlungen Herbst 1968

Zweimal im Jahr rollt durch unsere Werke eine Welle der Belegschaftsversammlungen, von der auch einmal im Jahr unsere Verkaufsstellen erfaßt werden. Die Überschrift Informierte Gesellschaft, die wir dem ersten Beitrag dieses Heftes gegeben haben, besteht zu Recht. Denn auf diesen Versammlungen werden ausführliche und sehr detaillierte Informationen über die Lage des Unternehmens und die Arbeit der Belegschaftsvertreter in den Betriebsräten an die Mitarbeiterschaft gegeben. Arbeitsdirektor Boine referiert einmal im Jahr auf diesen Versammlungen in einem großen Überblick über die Unternehmenssituation. Bei den Außenwerken unterrichten die Werksleiter zusätzlich über spezielle Probleme der einzelnen Werke, bei den Verkaufsstellen geschieht dasselbe durch die Verkaufsstellenleiter. Die Betriebsratsvorsitzenden unserer Werke, es sind zur Zeit Richard Hemmers in Krefeld, Otto Bremer in Remscheid, Erwin Hoffmann in Bochum und Hans Vath in Dortmund sowie Georg Pohl in der Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl, zeigen in ihren Rechenschaftsberichten sowohl die Probleme auf, mit denen sie sich auseinandersetzen mußten, als auch die gesellschaftliche Situation, in die diese Probleme eingebettet sind. Wenn man so bei DEW von einer ausgezeichneten Information der Mitarbeiterschaft sprechen kann, muß allerdings auch vermerkt werden, daß die Resonanz bei der Belegschaft sich nur selten in fruchtbringenden und klärenden Diskussionen äußert. Hier könnte mehr geschehen. Die Versammlungswelle dieses Herbstes ist verebbt, im Frühjahr beginnt eine neue. In allen Werken und Verkaufsstellen geht die Information weiter!



An der Entwicklung der Ergebnislage ist nicht nur der Kapitalgeber interessiert, sondern auch die Belegschaft, denn sie weiß, daß nur der, der Geld verdient, investieren, modernisieren und automatisieren kann. Das bedeutet Sicherung der Arbeitsplätze auch für die Zukunft, Abbau schwerer und unangenehmer körperlicher Arbeit und günstigere Voraussetzungen für fortschrittliche Sozialentwicklung. Deshalb muß unser gemeinsames Ziel ein befriedigendes Ergebnis sein, das einen befriedigenden Gewinn einschließt.

Arbeitsdirektor Boine
in seiner Rede auf den Belegschaftsversammlungen



Internationaler Stahlkongreß in Los Angeles



Die Welt rückt von Jahr zu Jahr immer näher zusammen. Die Zeit ist nicht fern, daß man am Vormittag zu einer Konferenz von Europa nach den USA fliegt und am Nachmittag wieder zu Hause in seinem Büro die Post unterschreibt. Diese Entwicklung erhöht die Abhängigkeit untereinander. Die Industrien in den Ländern der freien Welt müssen zwangsläufig enger zusammenarbeiten. Eine internationale Kooperation bahnt sich an, die den Wettbewerb nicht ausschließt, ihm aber einen Rahmen gibt, den gemeinsame Interessen bestimmen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich in den letzten Jahren auf Anregung der Stahlindustriellen in der IISI (International Iron and Steel Institute) ein Instrument geschaffen, das durch den Austausch von Informationen, durch gemeinsame Aussprachen über drängende Probleme und durch die Förderung der industriellen Entwicklung eine möglichst gute Rentabilität der einzelnen Unternehmungen und eine langfristige Sicherung der Absatzmöglichkeiten erreichen will. Die Mitglieder dieses Instituts repräsentieren mit rund 300 Millionen Tonnen Rohstahl den größten Teil der Welterzeugung an Stahl (480 Millionen Tonnen).

Das Institut hat seinen Sitz in Brüssel. Sein Vorsitzender ist Dr. Hans-Günther Sohl, dessen Initiative wesentlich zu seiner Einrichtung vor zwei Jahren beigetragen hat. Die zweite Jahrestagung des Instituts hat in diesem Herbst vom 22. bis 23. Oktober in Los Angeles (USA) stattgefunden. Über 250

führende Persönlichkeiten aus 21 stahlerzeugenden Ländern der westlichen Welt haben daran teilgenommen. Im Mittelpunkt standen Reden und Podiumsgespräche, in denen in lebendiger Form die Probleme der Stahlindustrien der einzelnen Länder zur Sprache kamen.

Dr. Sohl, der Vorsitzende des Vorstandes der ATH und Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, der zugleich amtierender Vorsitzender des Internationalen Eisen- und Stahlinstituts ist, sagte in seiner Eröffnungsansprache, daß in einer Zeit, in der man im Begriff sei, neue protektionistische Maßnahmen zu fordern, dem freien und persönlichen Gedankenaustausch im Rahmen einer solchen Tagung besonderes Gewicht zukomme. Er warnte mit Nachdruck vor Schutzmaßnahmen und appellierte an die Stahlindustriellen der freien Welt um Verständnis und Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg bei der Lösung der anstehenden Probleme. Das Denken in nationalstaatlichen Kategorien müsse überwunden und Handelshemmnisse müßten weitmöglichst abgebaut werden. Er unterstrich dabei, daß der Wettbewerb auch für die Stahlindustrie das Salz in der Suppe bedeute, denn gerade ein strenges Ausleseprinzip habe zu den Erfolgen der freiheitlichen Wirtschaftsordnung beigetragen. Allerdings müsse sich der Wettbewerb auf lange Sicht an ökonomischen Kriterien orientieren. Er dürfe nicht über Zölle, Dumping, Antidumping, Subventionen und Steuergrenzen verfälscht werden.

Da die Stahlindustrie in der Lage sei, mehr Stahl zu produzieren als abzusetzen, sollte man bei Nachfrageschwankungen die Anlagen besser nicht voll ausfahren, als die Überschüsse zu billigen Preisen dem Nachbarn „vor die Haustüre karren“. Billige Importe würden zu der grotesken Situation führen, daß der Stahl dort am billigsten sei, wo seine Produktion am teuersten wäre. Die Preise müßten in jedem Fall die Kosten decken, auch wenn man sich bemühe, den Verbrauchern eine billige Versorgung zu sichern. Nur bei vernünftigen Preisen sei der technische Fortschritt realisierbar. Er gab abschließend seiner Hoffnung Ausdruck, daß gerade durch die Arbeit des Internationalen Eisen- und Stahlinstituts diese Gedanken für die Zukunft fruchtbar gemacht werden könnten.

In weiteren Fachvorträgen und aufschlußreichen Diskussionen wurden zahlreiche aktuelle Probleme behandelt. Als erfreuliches Zeichen kann gewertet werden, daß der Wille zur internationalen Zusammenarbeit, zur Bildung multinationaler Gruppen und zur Partnerschaft mit anderen Industriezweigen von allen Rednern und Diskussionsteilnehmern als notwendige Forderung erhoben wurde.

Wie in Los Angeles bekanntgegeben wurde, wird das Internationale Eisen- und Stahlinstitut weiter ausgebaut. Zahlreiche Beitrittsanträge aus verschiedenen Ländern liegen inzwischen vor. Dem Institut ist mittlerweile auch eine Reihe stahlwirtschaftlicher und stahltechnischer Organisationen und Verbände beigetreten. Eine Anzahl von Ausschüssen soll die Arbeit des Instituts intensivieren. So wurde ein Ausschuß für statistische Fragen gegründet, der das Institut bei der Herausgabe von Übersichten über die Weltstahlindustrie beraten wird. Ein Ausschuß für „Promotion and Market Development“ wird ein Konzept für eine gemeinschaftliche Werbung ausarbeiten, um den Stahlverbrauch zu fördern und dem Stahl neue Anwendungsgebiete zu erschließen. Ein technologischer Ausschuß soll der Stahlindustrie neue Impulse geben. Ein Ausschuß „Ökonomische Studien“ wird sich speziellen wirtschaftlichen Problemen widmen, wie z.B. der Marktentwicklung und den Prognosen über langfristigen Stahlverbrauch. Weiter wurde ein Ausschuß „Steuern, Zölle und Handel“ gegründet, der die national und regional sehr unterschiedlichen Steuerbestimmungen und Zollbelastungen analysieren soll.

An dem internationalen Stahlkongreß in Los Angeles haben auch Vorstandsvorsitzender Dr. Spethmann und Vorstandsmitglied Dipl.-Volkswirt Hoffstaedter von unserem Unternehmen teilgenommen.

DAS PORTRÄT Dr. Heinz Gehm



Als am 1. Dezember 1958 der damalige Wirtschaftsminister des Landes Nordrhein-Westfalen unserem Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Heinz Gehm im Namen des Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik überreichte, dankte Dr. Gehm mit dem Hinweis, daß er diese Auszeichnung als eine Ehrung des gesamten Unternehmens und seiner Mitarbeiterschaft ansehe. Die gute Zusammenarbeit, die ihn in all den Jahren seiner verantwortungsvollen Tätigkeit mit den Mitarbeitern der DEW verbunden habe, sei die Grundlage aller Erfolge gewesen.

Diese Äußerung ist typisch für den Mann, der von einmaliger Bedeutung für unser Unternehmen war und der vor kurzem, am 23. November, seinen 75. Geburtstag feiern konnte. Immer war die Bereitschaft zu menschlichem Kontakt ein Wesenszug seines Wirkens, eine Bereitschaft, die seine Umgebung und darüber hinaus die gesamte Mitarbeiterschaft zu Leistungen anspornte, wie sie notwendig waren, um alle Schwierigkeiten zu überwinden und dem Unternehmen eine gedeihliche Zukunft vorzubereiten und zu sichern.

Diese menschliche Bindung an die Mitarbeiterschaft, die in der Würdigung der geleisteten Arbeit und in der Anerkennung des persönlichen Einsatzes ihre schönste Bestätigung fand, konnte sich so sinnvoll entfalten, weil die Persönlichkeit ihres Trägers über die Fähigkeit verfügte, durch eigene Leistung zu überzeugen, über die motorische Kraft, andere mitzureißen, und über den Mut, sich voll und ganz für ein als richtig erkanntes Ziel einzusetzen.

Dr. Heinz Gehm war in den Jahren seiner aktiven Tätigkeit für unser Unternehmen — rund 35 Jahre von 1928 bis 1964 — eine unternehmerische Persönlichkeit von hohem Rang. Klarheit und Konzentration seines Willens haben die logischen Entscheidungen in den Gründungsjahren der DEW bestimmt, kaufmännisches Können und technisches Verständnis die Entwicklungsjahre, in denen unser Unternehmen in seine Weltgeltung

schließen sich an, unterbrochen durch den Einsatz als Reserveoffizier im Ersten Weltkrieg. 1920 kommt er als Direktionsassistent zu der Firma Heinrich August Schulte Eisen AG in Dortmund. 1923 wird er zum Direktor ernannt. 1929 beruft man ihn zum Vorsitz des Vorstandes der DEW, nachdem er maßgeblichen Anteil am Aufbau des neuen Unternehmens genommen hatte. 1938 kommen weitere Aufgaben hinzu. Er wird Chef der Gesellschaft für Elektrometallurgie in Berlin. 1943 tritt er in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke ein. Nach dem Krieg wird er 1948 in den Aufsichtsrat der DEW berufen, dessen Vorsitz er im selben Jahr übernimmt. Ehrenbürger der TH Aachen wird er 1953, Ehrendoktor 1958. In diesem Jahr wird ihm auch das Große Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens verliehen. Am 1. Oktober 1964 legt er seinen Sitz im Aufsichtsrat der DEW nieder. Wegen seiner besonderen Verdienste um das Unternehmen wird er zum „Ehrenvorsitz auf Lebenszeit“ ernannt.

Mit Zielstrebigkeit, mit Verständnis für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten, mit Hingabe an den technischen Fortschritt, mit überzeugender Menschlichkeit und echtem sozialen Empfinden ist er seinen Weg gegangen, der oftmals zu einer harten Bewährungsprobe wurde. Das Schicksal hat mit Erfolgen, aber auch mit schweren und unangenehmen Situationen nicht geizt.

Wenn man den großen Stationen seines Weges Überschriften geben sollte, sind es Konzentration, Rationalisierung und Automation, die am ehesten das ausdrücken, was er in seiner Arbeit verwirklicht hat. Die beiden letzteren sind gänzlich in die Zukunft gerichtet. Das charakterisiert das Lebenswerk dieses führenden Mannes: Es ist in seinen wesentlichen Momenten der Zukunft verpflichtet.

Rufen wir ihm aus Anlaß seines 75. Geburtstages mit unserer Gratulation ein dankbares und herzliches „Glückauf“ zu, in das wir die Wünsche für sein persönliches Wohlergehen einschließen.

hineinwuchs, begleitet und schöpferische Impulse in den Auf- und Ausbaujahren nach dem Krieg dem technischen Fortschritt Tor und Tür geöffnet. Daß unser Unternehmen heute im Wettbewerb mit den Edelstahl-erzeugern der ganzen Welt eine geachtete und beachtete Rolle spielen kann, ist nicht zuletzt sein Verdienst.

Zu jedem Porträt gehört ein Lebenslauf. Da wir schon mehrfach über den äußeren Lebensweg von Dr. Heinz Gehm berichtet haben, fassen wir uns kurz.

Sein Geburtsort ist Dieburg in Hessen. Das Abitur macht er am Oster-Gymnasium in Mainz. Kaufmännische Lehre im Eisenhandel, Studium und Promotion zum Dr. rer. pol.

Wort an die Jugend

Ausschnitte aus der Ansprache
des Vorsitzenden unseres Aufsichtsrates
Dr. Hans-Günther Sohl
vor den Lehrlingen der DEW



Meine lieben, jungen Freunde!

Im Mittelpunkt dieser Stunde steht ein Ereignis, das sich vor rund 2000 Jahren in einem unbedeutenden kleinen Städtchen, in Bethlehem, abspielte. Dort wurde ein Kind geboren. Ein alltäglicher Vorgang. So alltäglich, daß keine Tagesschau, wenn es so etwas damals schon gegeben hätte, davon Notiz genommen haben würde. Vielleicht hätte sich das am nächsten Tag geändert, als in dem kleinen Landstädtchen seltsame Dinge vor sich gingen, — als aufgeregte Hirten von wunderbaren Erscheinungen berichteten und morgenländische Wissenschaftler gerade hierher kamen, um einen neuen König zu begrüßen. Jetzt wären die Reporter in Jerusalem natürlich aufmerksam geworden. Manches wäre vielleicht im äußeren Ablauf anders gekommen, als es sich in der mühseligen Überlieferung jetzt darbietet, wenn jene Zeit unsere Fernschreiber, Nachrichten Satelliten oder auch Telefon gehabt hätte.

Warum erzähle ich das?

Einmal, um die Bedeutung dieses Ereignisses zu unterstreichen, aus dem sich — trotz

aller erschwerenden Umstände — eine Weltbewegung entwickelte, die heute noch eine der bestimmenden Kräfte unserer Zeit ist; zum anderen aber, um den Abstand zu verdeutlichen, der unsere Welt von der Vergangenheit trennt. Alles, was wir tun und denken, was wir erfinden, was wir gestalten und was wir zerstören, steht im Gegensatz zu früheren Zeiten in demselben Augenblick, in dem es geschieht, zur Diskussion. Wir können nicht mehr die Zeit für uns arbeiten lassen. Eine unglaubliche Fülle von Daten stürmt täglich auf uns ein. Wir nehmen unmittelbar teil an fernsten Ereignissen, — wie uns allen gerade in jüngster Zeit während der Olympiade besonders deutlich zu Bewußtsein gekommen ist. Die Menschheitsgeschichte früherer Zeiten war immer Vergangenheit, — so erregend oder erschreckend auch das jeweils gegenwärtige Ereignis den davon Betroffenen vorgekommen sein mag. Die Menschheitsgeschichte unserer Tage ist unmittelbare Gegenwart — und mehr noch, sie ist in ihren entscheidenden Aspekten bewußt auf die Zukunft ausgerichtet. Darüber müssen wir uns völlig klar sein, — wir Älteren, die wir in der vollen Verantwortung für das augenblickliche Geschehen stehen, — und Ihr Jungen ebenfalls; denn Ihr erwerbt heute die Voraussetzungen, um später die Verantwortung tragen zu können.

Meine jungen Freunde!

Der sprunghafte Fortschritt ist ein Wesensmerkmal unserer Zeit. Ihm kann sich keiner entziehen. — Auch Ihr nicht. Wir alle sind verpflichtet, die Zukunft in jeder Beziehung so vorzubereiten und zu sichern, daß die menschliche Gesellschaft daraus vollen Nutzen ziehen kann. Der Mensch lernt nie aus, — das ist eine Feststellung, deren Bedeutung noch nie so groß war wie heute. Früher meinte man damit mehr die Lebenserfahrung. Heute bezieht sich dieses Wort ganz eindeutig auf das Berufsleben. Ihr werdet Euch ständig weiterbilden müssen, um den Anforderungen, die in immer schnellerer Folge auf Euch zukommen, gerecht zu werden. Ihr werdet nicht einmal mit Sicherheit darauf bauen können, daß der Beruf, den Ihr jetzt erlernt, Euch ein ganzes Leben lang Existenzsicherung geben wird. Und

je früher Ihr Euch darüber klar werdet, je früher Ihr die notwendigen Schlußfolgerungen zieht, um so besser für Euch.

Nun ist es aber auch nicht so, daß das, was Ihr heute lernt, unwichtig ist. Es gibt ein Grundwissen, das immer seinen Wert behält, auf dem sich jede Weiterentwicklung aufbaut. Nach wie vor bleibt es wichtig, sich diese Grundlagen in der bestmöglichen Form zu erarbeiten. Das ist Eure gegenwärtige Aufgabe. Dabei hilft Euch das Unternehmen, dabei hilft Euch das Werk, in dem Ihr Eure Ausbildung durchführt. Gerade weil wir um die Notwendigkeit einer zukunftsbezogenen Ausbildung wissen, weil wir die Dynamik der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung kennen und uns für ihr Gelingen verantwortlich fühlen, setzen wir beträchtliche Mittel für Eure Ausbildung ein.

Es kommt nun entscheidend auf Euch selbst an, ob es gelingt, Euer zukünftiges Wohlergehen zu sichern. Dabei will ich gar nicht verhehlen, daß die Mittel, die Euch von außen als Hilfe gegeben werden, im allgemeinen nicht so gut sind wie die in unserem Unternehmensbereich. Sicher ist auf dem Gebiet der Ausbildung und ganz allgemein der Bildung nach dem Krieg auch bei uns in der Bundesrepublik manches versäumt worden. Es ist richtig und wichtig, daß sich die Jugend selbst Gedanken darüber macht. Und hier sehe ich auch einen berechtigten Grund für die Unruhe unter der Jugend, die in diesem Jahr besonders deutlich wurde und für die man Verständnis haben muß, wenn auch die Form des Protests nicht immer dem Diskussionsgegenstand angemessen war.

Und wenn ich jetzt diese Kritik übe, dann höre ich schon, wie der eine oder andere von Euch sagt: „Aha, da spricht das Establishment!“ Jawohl, Ihr habt recht, ich gehöre zu der Gruppe, die man gemeinhin Establishment nennt, aber glaubt Ihr denn, daß ich mit dem Erreichten zufrieden bin? — Wenn ich das jemals in meinem Leben gewesen wäre, stünde ich heute nicht hier. Mir wurde es nicht an der Wiege gesungen, daß ich einmal Chef einer großen Unternehmensgruppe werden sollte. Ich bin in Danzig geboren und kam erst nach meinem Stu-

dium in Berlin als sogenannter Zehngroschenjunge — wie man damals sagte —, mit 100 Mark Monatsgehalt 1932 ins hiesige Revier, das ich vorher überhaupt nicht kannte und zu dem ich keinerlei Beziehungen hatte. Nur weil ich mich niemals mit dem, was ich erreicht habe, zufriedengab, bin ich vorangekommen und kann heute so zu Euch sprechen. Es gibt viele aus meiner Generation und auch bei den Jüngeren, die zum sogenannten Establishment gehören und genauso denken und handeln wie ich.

Ich sage bewußt „sogenanntes Establishment“, — denn in dem Stück eben kam zum Ausdruck, daß man mit diesem Begriff eigentlich eine bestimmte Geisteshaltung verbindet — die Neigung nämlich, das Erreichte als dauernd und endgültig anzusehen. In diesem Sinne laufen alle — auch Ihr — Gefahr, sehr schnell zu einer Art geistigem und beruflichem Establishment zu gehören. Nämlich dann, wenn man aufhört, sich weiterzubilden und das Erreichte immer wieder in Frage zu stellen.

Meine jungen Freunde!

Die strukturellen Veränderungen in der Wirtschaft beschleunigen sich zusehends, technische Normen sind in dem Augenblick, in dem sie Allgemeinwissen werden, oft schon überholt. Wenn wir heute eine neue Walzenstraße bestellen, wissen wir, daß sie bei ihrer Fertigstellung in zwei Jahren schon nicht mehr den allerneuesten Erkenntnissen entspricht. Ihr seid in dieser sich überstürzenden Entwicklung groß geworden. Die wenigen Jahre von dem ersten Satelliten, den die Russen in die Erdumlaufbahn brachten, bis zu dem 11tägigen Raumflug der amerikanischen Apollo 7 habt Ihr bei vollem Bewußtsein miterlebt. Ihr wachst mit diesem Tempo auf. Das ist eine Erleichterung, aber auch eine Gefahr. Es ist ähnlich wie beim Straßenverkehr. Man gewöhnt sich daran, man wird gleichgültig, man denkt nicht mehr an seine Gefährlichkeit — und schon ist das Unglück da. Ich sage Euch: weg mit der Gleichgültigkeit! — Wenn sich unsere Großeltern das noch erlauben konnten, wir können es nicht mehr. Wir müssen hellwach sein, Ihr müßt hellwach sein! Beweglichkeit, wie wir sie im Straßenverkehr — um bei diesem Beispiel zu bleiben — brauchen, gilt es auch im Geistigen zu erwerben, zu schulen und ständig zu verbessern. Dann wird Euch auch ein Berufswechsel nicht über rascht finden, sondern vorbereitet. Und darum geht es.

Nun ist das nicht eine Sorge, die schon jetzt akut über Eurem beginnenden Berufsleben steht. Ihr habt den Vorteil, einem Unternehmensverband anzugehören, der als größter Stahlerzeuger des europäischen Kontinents eine beträchtliche Sicherheit für Euch

bedeutet, wenn Ihr einmal aktive Mitarbeiter sein werdet. Aber diese Sicherheit ist nur so lange gewährleistet, solange die Unternehmen der Gruppe ihre Dynamik behalten, — und das hängt nicht zuletzt von der Dynamik ab, die die Mitarbeiterschaft aufzubringen bereit ist. Deshalb bedeutet, Mitarbeiter in einem Unternehmen der Thyssen-Gruppe zu sein — bei aller Sicherheit, die damit verbunden ist — die Verpflichtung zu Höchstleistung. Und diese Höchstleistung sollte nicht nur für die jeweilige Arbeitsaufgabe gelten, sondern im Streben nach Verbesserung, nach ständiger Erweiterung des eigenen Könnens und der eigenen Einsatzbereitschaft weitgehend die Persönlichkeit jedes einzelnen formen.

Nur weil wir in unserem Unternehmen mit zahlreichen Mitarbeitern von solchem Schlage arbeiten konnten, wurden die großen Aufgaben der Vergangenheit bewältigt. Als wir nach dem Kriege mit dem Wiederaufbau unserer Werke anfangen, erzeugte die Thyssenhütte im ersten Geschäftsjahr 1952/53 eine Rohstahlmenge von knapp 400 000 t. Dafür brauchen wir in der heutigen Thyssen-Gruppe noch nicht einmal 14 Tage. Mit 11,5 Mill. t werden in der Thyssen-Gruppe heute rund 30 Prozent des gesamten deutschen Stahls erzeugt, und mit 8 Mrd. DM Umsatz gehört sie zu den vier größten deutschen Unternehmen.

Euer Unternehmen, die DEW, spielt auf dem Edelstahlsektor eine führende Rolle. Was in den Betrieben in Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund und Werdohl geschaffen wird, zählt zu den Spitzenprodukten der Edeltahlerzeugung. Die Anlagen, die für die Produktion zur Verfügung stehen, sind modern ausgerüstet und entsprechen den hohen Anforderungen, die an den Edelstahl gestellt werden. Ein großer Teil der Mitarbeiterschaft hat langjährige Erfahrung und verfügt über beträchtliches technisches Können. Da hineinzuwachsen, ihre Arbeit fortzuführen und den Gegebenheiten der Zukunft anzupassen, das wird Eure Aufgabe sein, — eine Aufgabe von erregender Bedeutung. Das Unternehmen, dem Ihr angehört, ist ein wesentlicher Bestandteil der Thyssen-Gruppe, die als Ganzes ein festes Fundament darstellt, auf dem wir unsere Zukunft bauen.

Das gilt trotz der Schwierigkeiten, die die Stahlindustrien in aller Welt und besonders hier in der Bundesrepublik laufend durchzustehen haben. Vielleicht habt Ihr schon einmal von der Ausweitung der Stahlkapazitäten in der Welt gehört, die auf unseren Märkten die Konkurrenzsituation verschärft, oder von den Wettbewerbsverzerrungen — zum Beispiel durch unterschiedliche Steuern oder Maßnahmen einzelner Regierungen zugunsten ihrer eigenen Stahlindustrie —, die es

gerade uns im Gemeinsamen Markt besonders schwer machen.

Ich erwähne dies nur, um Euch zu zeigen, daß wir nicht in rosigen Zeiten leben, daß enorme Anstrengungen jetzt und in Zukunft von uns gefordert werden, um mit den Tagesproblemen fertig zu werden. Aber eines ist sicher, wenn ein Stahlunternehmen das Zeug hat, um alle Schwierigkeiten zu meistern, dann ist es die Thyssen-Gruppe. Wenn Ihr an Eurem Arbeitsplatz und wir Älteren an unserem Platz uns niemals mit dem Erreichten zufriedengeben, dann ist mir um die Zukunft nicht bange. Ich glaube, ein bißchen Stolz, dieser Gruppe anzugehören und mit ihren Aufgaben verbunden zu sein, sollte uns alle miteinander verbinden.

Meine jungen Mitarbeiter!

Der Abstand von jener Zeit, in die das Ereignis fiel, dessen Erinnerung uns heute zusammengeführt hat, ist gewaltig — damit komme ich zum Ausgangspunkt meiner Ausführungen zurück. Wenn man bedenkt, daß vielleicht in Kürze die ersten Menschen auf dem Mond landen werden, ist dieser Abstand schwindelerregend. Wir könnten uns erhaben fühlen über die primitiven Hirten, die damals von ihren Erscheinungen berichteten, — oder über die Vorstellungen, die die Sterndeuter zu einem neuen König nach Bethlehem führten. Aber so einfach dürfen wir es uns nicht machen, denn dann übersehen wir etwas Wichtiges, das dieses Ereignis — von dem eigentlichen Religiösen einmal abgesehen — hervorhebt und einmalig macht: nämlich die Kraft einer großen Idee. Sie hat die Wirren jener Zeit überdauert und sich dabei geformt und gefestigt. Sie hat sich über den Erdkreis ausgebreitet, soweit er damals bekannt war. Sie ist später jeder Erweiterung der Kenntnisse gefolgt. Sie hat die Menschen und ihre Vorstellungen getragen, soweit sie sich zu ihr bekannten. Sie nähert sich in voller Aktivität einem dritten Jahrtausend. Sie demonstriert uns, daß neben der Vernunft und den von ihr bestimmten Realitäten eine ideelle Ordnung notwendig ist, in der wir die Richtschnur unseres Lebens finden.

Vielleicht gibt gerade eine solche Feierstunde, wie wir sie heute erleben, Anstoß, über diese Frage nachzudenken. Nehmen wir sie als eindringliche Mahnung, über allem technischen Fortschritt, über allem Streben nach Wohlstand, über aller Freude am Erfolg nicht die Pflege der ideellen Werte zu vernachlässigen. Wir brauchen die Synthese von äußerem Erfolg und innerem Glück, vom Fortschrittsstreben und Gebundensein in eine höhere sittliche Ordnung. Bei allem berechtigtem Stolz sollten wir deshalb auch die Demut nicht vergessen, deren Sinnbild die Krippe in Bethlehem ist.

Frieden will

Ausschnitte aus der

1. Sprecher

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Diese Bitte bleibt in der Realität unseres Lebens und ist von einer erschreckenden Aktualität.

2. Sprecher

Was Hunger bedeutet, haben wir in diesem Jahr in Bildern des Grauens zu Gesicht bekommen, wenn im Fernsehen Aufnahmen aus Biafra gezeigt wurden. Bis zum Skelett abgemagerte Kinder schrien ihren Hunger stumm in die Welt.

1. Sprecher

Aber nicht nur in diesem furchtbaren Fall, in dem Krieg und Kampf eine entscheidende Rolle spielen, ist Hunger der ständige Lebensbegleiter. Wir wissen von vielen anderen Gebieten unserer Erde, daß ihre Menschen hungern, sei es, daß extreme Wetterlagen ihre Ernten vernichten, sei es, daß die notwendige Arbeitsintensität und die modernen landwirtschaftlichen Methoden fehlen, sei es, daß gesellschaftliche Unzulänglichkeiten den Nahrungserwerb behindern.

Muß das so sein? —

2. Sprecher

Auch hier eine Frage, die wir stellen müssen. Sicher ist es bequemer, sie nicht zu stellen, denn wir sind ja satt.

Aber wer sagt uns denn, daß das so bleiben wird, daß wir auch in Zukunft satt sein werden?

1. Sprecher

Hüten wir uns davor, das eigene Sattsein zum Anlaß zu nehmen, die Hände in den Schoß zu legen, hüten wir uns davor, im eigenen Sattsein das Dauernde zu sehen.

2. Sprecher

Denn Sattsein verführt zu Trägheit, und Trägheit ist die gefährlichste Lebensform, weil sie die Interessen lähmt, den Einsatzwillen abstumpft, den Fortschritt behindert und damit die Zukunft gefährdet.

1. Sprecher

Die Bitte um das tägliche Brot ist von einer erschreckenden Aktualität.

2. Sprecher

Was ist das überhaupt, das tägliche Brot? Ist es nur die Nahrung, die wir zu uns nehmen? —



Wohl nicht, so wichtig sie auch ist.

Das tägliche Brot ist viel mehr. Es ist alles das, was wir zum Leben und zur Lebenserhaltung benötigen, und es ist auch das, was wir brauchen, um das Leben lebenswert zu machen.

1. Sprecher

Das tägliche Brot ist das, was wir mit der Arbeit unserer Hände und mit der Fähigkeit unseres Geistes schaffen, damit es uns tag ein und tagaus zu Diensten ist.

2. Sprecher

Sind wir gerüstet, die Arbeit unserer Hände so zu tun und die Kräfte unseres Geistes so einzusetzen, daß sie zum Fortschritt beitragen, zum lebenswichtigen Fortschritt, der das tägliche Brot sichert?

Lernen wir genug, um den immer größer werdenden Anforderungen zu genügen?

Fest steht, daß die Zukunft eine Beweglichkeit verlangt, die sich der sprunghaften technischen Entwicklung anpassen muß.

1. Sprecher

Tun wir genug, diese Beweglichkeit zu erwerben?

ich bringen

Jugendweihnachtsfeier

2. Sprecher

Nutzen wir die heute schon vielfältigen Möglichkeiten der Weiterbildung, um auch in der Zukunft unseren Platz zu behaupten, den Platz, der uns selbst und unseren kommenden Familien das tägliche Brot sichert und der mithilft, das tägliche Brot für alle Menschen zu sichern?

1. Sprecher

Das sind Fragen an jeden einzelnen von uns!

2. Sprecher

Entscheidende Fragen für jeden einzelnen von uns!

1. Sprecher

Wir müssen diese Fragen zuallererst an uns selbst richten und nach einer persönlichen Antwort suchen.

Aber wir dürfen dabei nicht stehenbleiben. Wir müssen unsere Stimme erheben und sie auch an die Gesellschaft richten, deren Teil wir sind.

Nicht zum Gaudi einer amorphen Masse, nicht als Zerstörende, denn damit schaffen wir neues Unrecht, nicht als Fanatiker, denn jeder Fanatismus birgt die Gefahr einer Diktatur, —

wohl aber mit Leidenschaft, mit dem unbändigen Willen um eine Antwort, mit dem ehrlichen Bemühen um eine Antwort und mit der Bereitschaft zur Diskussion!

2. Sprecher

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“ — Fügen wir die Bitte an — „und auch in der Zukunft“.

1. Sprecher

Diese Zukunft wird von der technischen Entwicklung und vom Verhalten der Menschen und der menschlichen Gesellschaft abhängen.

Schalten wir uns aktiv in die Bemühungen ein —, daß der aus der Technik entstehende Nutzen sinnvoll allen Menschen zugute kommt, daß das tägliche Brot allen Menschen sicher ist.



Mitteilungsblatt

Nr. 5 XVII. Jahrgang 20. Dez. 1968

Inhalt

	Seite
Informierte Gesellschaft	1
Das Interview	4
Belegschaftsversammlungen	6
Internationaler Stahlkongreß in Los Angeles	8
Das Porträt: Dr. Heinz Gehm	9
Wort an die Jugend DEW-Jugendweihnachtsfeier	10
Mosaik — Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	I—VIII
Unsere Jubilare 1968	13
Der Mensch in der Rationalisierung	18
Eisenhüttenstag	19
Edelstahl in der Kunst	20
Ausgesöhnt die ganze Welt	24

Unser Titelbild zeigt eine Aufnahme vom Abstich im SM-Werk. Man schaut unmittelbar in die brodelnde, glühende Stahlmasse.

Das Bild auf der dritten Umschlagseite zeigt eine künstlerische Arbeit aus Edelstahl von Norbert Kricke, Düsseldorf.

Herausgeber:
Deutsche Edelstahlwerke AG

Verantwortlich:
Arbeitsdirektor Bernhard Boine

Schriftleitung: Heinz Prodöhl

Layout: Peter Wewer

Fotos: DEW-Bildstelle u. a.

Druck: Boss-Druck, Krefeld
Krefelder Druckhaus

Nachdruck nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet

MOSAİK

Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

Kurzmeldungen

BLICK NACH DRAUSSEN

Wirtschaft - Technik - Soziales

Zur Währungspolitik

Dem Informationsdienst „Europäische Gemeinschaften“ entnehmen wir folgende Stellungnahme zur europäischen Währungssituation:

„Von Bankiers sagt man, sie hätten eine ganz besonders feine Nase. Der Volksmund versteht darunter die Witterung für Dinge, die in der Luft liegen. Noch vor dem Bonner Währungsmarathon haben sich sowohl der Präsident des Bundesverbandes des privaten Bankgewerbes als auch die Liga Européenne de Coopération Economique für eine gemeinsame europäische Währungspolitik ausgesprochen, da die wirtschaftliche Integration der EWG die Vereinheitlichung der Währung ebenso einschließe wie die spätere Gründung von Entscheidungs- und Verwaltungsorganismen, die durch diesen Zusammenschluß notwendig werden.“

Nach dem weltweiten Applaus, der in den offiziellen Stellungnahmen jedenfalls von Zürich über Brüssel, London und Washington den Währungsbeschlüssen von Bonn und Paris gezollt wurde, werden nun die nächsten Monate zeigen müssen, ob der Rückfall in Devisenzwangswirtschaft, Steuermanipulation, verschärfte Grenz- und Investitionskontrolle nur ein bedauerlicher, zeitraubender, aber augenblickbedingter Umweg auf dem Weg zur Wirtschaftsunion in Europa ist, oder ob er sich als ein Währungsirrweg erweist. Denn, nicht eine Auf- oder Abwertung oder die jetzige Zuflucht zu dirigistischen Maßnahmen sind der eigentliche „Betriebsunfall“, sondern die Tatsache, daß die Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit eine Situation hat entstehen lassen, die nun nach so radikalen Lösungen verlangt, wie sie in Bonn und Paris beschlossen wurden.

Das Bonner Währungsmarathon hat fast schmerzhaft sichtbar gemacht, auf welch labilem Fundament noch immer die internationale Zusammenarbeit ruht, wenn kein fester Rahmen der Institutionalisierung vorhanden ist und nationale Faktoren vorrangig werden. Es hat den Mangel ausreichender Koordinierung der Wirtschafts- und Währungspolitik zwischen den Mitgliedstaaten beleuchtet und die ganze Fragwürdigkeit der Vorstellung offenbart, daß die Währungspolitik erst das letzte Bauelement einer Wirtschaftsintegration sein könne.

Die Europäische Kommission hat in ihrer Stellungnahme zu der internationalen Währungssituation klar darauf verwiesen, daß „eine Stärkung der Währungssolidarität innerhalb der Gemeinschaft durch eine bessere Koordinierung der einzelstaatlichen Wirtschaftspolitik und durch die Einführung von Mechanismen zur finanziellen Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten dringender denn je ist“. Sie ist davon überzeugt, daß die Solidarität der Sechs, die sich in den Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit einfügen muß, eine unumgängliche Voraussetzung für die Wiederherstellung der internationalen Währungsordnung ist.

Weniger diplomatisch ausgedrückt, würden solche Konsequenzen für die Gemeinschaft u. a. heißen:

- Festlegung der Währungsparitäten zwischen den Mitgliedstaaten;
- Einrichtung eines gemeinsamen Währungsfonds mit automatischen Zielungsrechten zwischen den Mitgliedstaaten;
- gemeinsame Verantwortung für den Ausgleich der Zahlungsbilanz und der Währungsreserven;
- einheitliche Wortführung in der Währungspolitik nach außen.

Bleibt die Frage, ob die Verantwortlichen in Europa die Lehren aus dem Bonner Spektakulum ziehen!“

Arbeitszeit in Europa

Frankreichs Erwerbstätige haben die höchste Arbeitszeit. Ihre bundesdeutschen Kollegen rangieren am Ende der europäischen Arbeitszeitskala. Quer durch alle Industriebereiche betrug die wöchentlich „je Arbeiter angebotene“ Arbeitszeit im vergangenen Jahr in Frankreich 46,4 Stunden, Luxemburg liegt mit 46,1 dicht dahinter. Dann kommen die Holländer mit 45,2. Italien bringt es auf 44,0. Für Belgien ermittelte das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaft 43,9 und für die Bundesrepublik 42,2 Wochenstunden.

Aus der „angebotenen Arbeitszeit“ ergeben sich gemäß den Tarifverträgen die Löhne. Tatsächlich wird weniger gearbeitet. Denn es gibt bezahlte Feiertage, mehr oder minder lange Kaffeepausen und bezahlten Urlaub. Das alles ist von Land zu Land verschieden geregelt. So betrug die durchschnittlich wöchentlich geleistete Arbeitszeit im vergangenen Jahr in Frankreich 45,5 Stunden. In Luxemburg und den Niederlanden registrierte man 45,3, in der Bundesrepublik und in Belgien 39,6 und in Italien 36,1 Wochenstunden.

25 Millionen hungern

Staatssekretär Dr. Udo Hein vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit erklärte kürzlich in einer Rede: „Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß selbst bei vorsichtiger Schätzung jedes Jahr 25 Millionen Menschen, meist Kinder, an Unterernährung sterben. Es wird erwartet, daß bis zum Jahr 1980 das Nahrungsmitteldefizit auf 32 Milliarden DM gestiegen sein wird. Wenn es nicht gelingt, die drohende Katastrophe in den Entwicklungsländern abzuwenden, wird der Frieden in der ganzen Welt gefährdet sein.“

8 400 Praktikanten

Ende Juni 1968 befanden sich im Bundesgebiet 8 400 Angehörige der Entwicklungsländer, darunter 1 800 Frauen, in einer zusätzlichen beruflichen und fachlichen Aus- und Fortbildung, wie die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bekannt gab.

Der Aufenthalt in Deutschland soll diese Praktikanten befähigen, die

hier gewonnenen fachlichen und beruflichen Kenntnisse nach Rückkehr in ihr Heimatland einem möglichst großen Kreis von Personen zu vermitteln. Die Praktikanten gehören den verschiedensten Berufsgruppen an, wobei der Schwerpunkt bei technischen und Lehrberufen liegt. Allein 36,8 Prozent der Praktikanten fanden Aufnahme in Betrieben der Eisen- und Metallindustrie.

Über 1 Million Ausländer

In der Bundesrepublik hat die Ausländerbeschäftigung in den Sommermonaten stark zugenommen.

Nach der neuesten Erhebung der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der im Bundesgebiet beschäftigten ausländischen Arbeitnehmer im dritten Quartal 1968 um

75 000 auf fast 1 090 000 angestiegen, und zwar bei den Männern um 53 000 auf 769 000 und bei den Frauen um knapp 22 000 auf 321 000.

Unter den 1 090 000 Ausländern von Ende September 1968 waren 303 000 Italiener, 153 000 Türken, 143 000 Griechen, 119 000 Jugoslawen, 115 055 Spanier und knapp 20 000 Portugiesen.

„Rostfrei“-MITTEILUNGEN

Remanit-Kleid erregte Aufsehen

Das von dem Pariser Modeschöpfer Paco Rabanne in Zusammenarbeit mit DEW geschaffene Remanit-Kleid erregte bei seiner Vorstellung im Rahmen des internationalen Balles „Mode aus Krefeld“, der am 28. November stattfand, beträchtliches Aufsehen. Krefeld, so heißt es in der Presse, bestätigte mit dieser Kreation erneut seinen Ruf als Stadt der veredelten Werkstoffe.

Das Kleid aus 186 mattglänzenden Plättchen aus Remanit ergänzt den Kreis der zukunftsweisenden Modeschöpfung von Rabanne durch den besonders interessanten und attraktiven Werkstoff.

Rostfrei-Verbrauch verdoppelt

In den traditionellen industriellen Bereichen — z. B. im Behälter- und Apparatebau — weist die Verwendung von Edelstahl Rostfrei hohe Zuwachsraten auf. Rostfrei hat sich in den letzten Jahren auch auf neuen Anwendungsgebieten, z. B. im Verkehrswesen und im Reaktorbau, ausgebreitet.

Von der Mitte der 50er Jahre ab hat sich das Schergewicht der Verwendung zunehmend auf den Gebrauchsgütersektor verlagert: auf kleine und große Haushaltgeräte vom Tafelbesteck bis zu Küchenspülen, Waschautomaten und Geschirrspülmaschinen, auf Autozubehör und auf Teile und Konstruktionen für das Bauwesen.

Der Rostfrei-Anteil an der gesamten Edelstahlerzeugung in der Bundesrepublik ist seit 1955 von 8% auf 12% (1967), also um 50% gestiegen.

Spezialtanker aus Edelstahl Rostfrei

Mit der raschen Expansion der chemischen und petrochemischen Industrie werden großräumige Transportmittel benötigt. Und weil chemische Erzeugnisse während des Transports ihre Eigenschaften nicht verändern dürfen — beispielsweise durch Bildung von Korrosionsprodukten —, fertigt man die zum Lagern und Befördern benötigten Behälter oder Tanks aus den gleichen Werkstoffen, die für die Erzeugung von Chemikalien verwendet werden.

Unter den Transportmitteln für chemische Massengüter gewinnt neben den Schienen- und Straßentankwagen das Spezialtankschiff für die Küsten- und Binnenschifffahrt an Bedeutung. Seit 1961 wurden zahlreiche Einheiten in Dienst gestellt, deren Spezialtanks aus rostfreien und säurebeständigen Edelstählen bestehen.

Als Werkstoffe dienen dabei bevorzugt Chrom-Nickel-Titan-Stahl sowie Chrom-Nickel-Molybdän-Titan-Stahl. Tanks aus solchem Material haben sich zum Transport von Schwerchemikalien und von organischen Lösungsmitteln, wie Alkohole, Benzole, hochwertige Öle, bewährt.

Churchills Werke in einer Rostfrei-Kapsel

Eine Auswahl von Schriften, Büchern und Bildern des britischen Staatsmannes wurden von Kodak mikrofotografiert und in eine Kapsel aus 18/8 Chrom-Nickel-Stahl im Fundament des Churchill-Denkmal in Washington D. C. eingemauert. Erst im Jahre 2063, zum 100. Todestag von Sir Winston, soll der dann amtierende amerikanische Präsident die Kapsel wieder öffnen.

BLICK NACH DRINNEN

MITTEILUNGEN AUS DEM KONZERN

Dr. Hermann Brandi 60 Jahre

Am 1. Weihnachtstag wird Dr. mont. Hermann Th. Brandi, Vorstandsmitglied der ATH und Aufsichtsratsmitglied unseres Unternehmens, 60 Jahre alt.

Wir gratulieren mit einem herzlichsten Glückauf!

Rohstahlerzeugung der Thyssen-Gruppe 1967/68

Die Rohstahlerzeugung des Konzerns erreichte 1967/68 mit 9,5 Mill. t ihren bisherigen Höchststand. Das entspricht einer durchschnittlichen Monatsproduktion von 795 000 t. Während die Erzeugung im Schnitt des ersten Quartals des Geschäftsjahres noch bei 712 000 t lag, stellte sie sich im letzten Quartal auf 865 000 t.

HOAG-Aufsichtsrat

In den Aufsichtsrat der HOAG sind die ATH-Vorstandsmitglieder Dr. Sohl, Dr. Brandi, Prof. Dr. Cordes und Dr. Risser eingetreten. Ihm gehört außerdem Baron Wolf von Buchholtz, Bad Godesberg, neu an. Der Aufsichtsrat wählte am 11. Oktober Dr. Sohl zum Vorsitzenden. Außerdem bestellte er den Vorstandsvorsitzenden der Niederrheinischen Hütte, Dr. Kürten, sowie Bergassessor a. D. Weise zu Mitgliedern des Vorstandes der Hüttenwerk Oberhausen AG.

„Thyssen“ leuchtet über Düsseldorf

Als Wahrzeichen für die Thyssen-Gruppe und für die Stadt Düsseldorf leuchtet seit dem 18. September an dem Verwaltungsgebäude in der August Thyssen-Straße 1 im Düsseldorfer Hofgarten der Schriftzug „Thyssen-Haus“. Die 11 Buchstaben, in 85 m Höhe angebracht, sind jeweils zweieinhalb Meter hoch und zusammen 46 Meter breit. Sie sind an Stahlträgern befestigt und lassen sich zur Reinigung, zum Röhrenwechsel oder bei Sturmgefahr in die Horizontale kippen.

Josef Frieß feierte 25jähriges Jubiläum

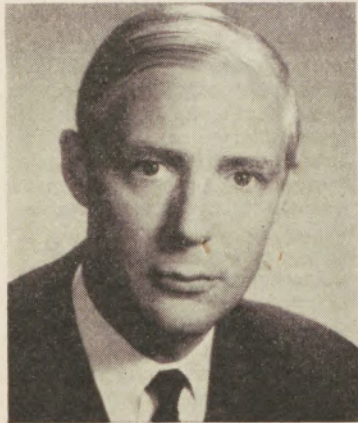
Josef Frieß, der seit fast 10 Jahren dem Aufsichtsrat als Belegschaftsvertreter angehört, feierte am 22. Dezember sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Aus diesem Anlaß konnte er in seiner Wohnung die Glückwünsche unseres Vorstandsvorsitzenden Dr. Spethmann, von Arbeitsdirektor Boine, Vorstandsmitglied Dr. Connert, Werksleiter Direktor Rogge und Betriebsratsvorsitzenden Richard Hemmers entgegennehmen.

Wir schließen uns mit allen guten Wünschen diesen Gratulanten an.

Prokura erteilt

Der Vorstand hat mit Genehmigung des Aufsichtsrates unseren leitenden Mitarbeitern Direktor Peter Pannen, Verkauf Ausland, Direktor Carl-Heinz Uhrmacher, Einkauf, und Hbv. Rolf Liebig, Hauptkasse, mit Wirkung vom 12. November Prokura erteilt.

Herzlichen Glückwunsch!



Peter Pannen (38)
seit 1967 bei DEW



Carl-Heinz Uhrmacher (48)
seit 1968 bei DEW



Rolf Liebig (47)
seit 1946 bei DEW

Betriebsrätevollkonferenz

Am Freitag, dem 29. November, hat die Herbst-Vollkonferenz der Betriebsräte von allen unseren Werken und Verkaufsstellen im Sporthaus in Krefeld stattgefunden. Die Teilnahme war in diesem Jahr besonders groß. Auf dem Tagungsprogramm standen zwei Punkte, einmal der Bericht des Vorstands über die Unternehmenssituation, den Vorstandsvorsitzender Dr. Spethmann gab, mit anschließender Diskussion und zum anderen die Wahl der Belegschaftsvertreter für den Aufsichtsrat.

Nach einem kurzen Imbiß im Heideblümchen begann pünktlich um 10 Uhr die Tagung, zu der der Betriebsratsvorsitzende Richard Hemmers vom Krefelder Werk unser Aufsichtsratsmitglied Karl-Heinz Hoffmann, den Gesamtvorstand, die Werksleiter und Mitarbeiter der Sozialabteilungen begrüßen konnte. In seinen Einleitungsworten hob er die Bedeutung dieser Tagung als wichtigen Informationsträger hervor, der den Geist der Mitbestimmung repräsentiere und im besten Sinne praktiziere.

Über das Hauptreferat, den Bericht des Vorstands über die Lage des Gesamtunternehmens, haben wir zu Beginn dieses Heftes ausführlich berichtet. In der sehr lebendigen Diskussion wurden zahlreiche Fragen an den Vorstand gerichtet, die gleich anschließend ausführlich beantwortet wurden. Es ging dabei u. a. um Investitionen, um die Vorratshaltung, um die Fluktuation, um den Zukauf von Stahl, um Lohnfragen und um die Pensionsordnung.

Am Nachmittag wählten die Betriebsratsmitglieder ihre beiden Vertreter für den Aufsichtsrat, die der Hauptversammlung im Frühjahr vorgeschlagen werden.

Gewählt für den Aufsichtsrat

Bekanntlich werden zwei von den fünf Aufsichtsratsmitgliedern, die als Belegschaftsvertreter diesem höchstverantwortlichen Gremium angehören, von den Betriebsräten aus ihrer Mitte gewählt. Ihre Amtszeit beträgt 5 Jahre. Lohnempfänger und Angestellte wählen je einen Vertreter. Die diesjährige Wahl fand — wie schon berichtet — anlässlich der Betriebsrätetagung statt. Die meisten Stimmen erhielten die Betriebsratsmitglieder Richard Hemmers und Günter Giesen (beide Krefeld), die damit für die neue Amtsperiode, die nach der Hauptversammlung im Frühjahr beginnt, gewählt sind.

Den beiden neuernannten Aufsichtsratsmitgliedern gilt unser Glückwunsch mit einem herzlichen Glückauf!

Werk Krefeld

Stahlverkauf erhielt neuen Leiter

Nach dem Tod von Direktor Emil Keil wurde sein bisheriger Stellvertreter

Direktor Horst Wöll

zu seinem Nachfolger berufen. Als Direktor des Stahlverkaufs trägt er jetzt die volle Verantwortung für diesen Bereich.

Wir rufen ihm für seine verantwortungsvolle Arbeit ein herzliches Glückauf zu!

Zum Meister ernannt

Unser Mitarbeiter Jakob Hild ist mit Wirkung vom 1. November zum Meister in unserem Elektrostahlwerk III ernannt worden. Sein Aufgabenbereich ist die Erhaltung der Produktionsanlagen in Zusammenarbeit mit den Maschinenbetriebern. Spezialkenntnisse und Erfahrung sind für diese Aufgaben besonders wichtig wie auch das Interesse an vorausschauender Planung.

Wir gratulieren dem neuen Meister mit einem herzlichen Glückauf!

Neue Vorarbeiter

Unsere Mitarbeiter Gerhard Lopin und Werner Streit (beide Verladehalle) wurden mit Wirkung ab 1. November zu Vorarbeitern ernannt.

Wir gratulieren!

Verbesserungsvorschläge prämiert

In der Ausschußsitzung am 15. Oktober wurden DM 1745,— für Verbesserungsvorschläge zuerkannt. Einer der Vorschläge wurde mit DM 900,— bewertet.

Prämien erhielten unsere Mitarbeiter Erwin Britt, Albert Kirsch, Engelbert Klein, Heinz Kummer, Dieter Peglow, Wilhelm Rogge und Ernst Schreiber; Anerkennungen erhielten unsere Mitarbeiter Ferdinand Gantenberg, Friedrich Nöhles und Erhard Sellhorn.

Wir gratulieren den Genannten und hoffen, daß das Vorschlagswesen weiterhin viel Anteilnahme findet.

Alle bestanden die Prüfung

Inzwischen liegt auch das Ergebnis der Lehrabschlußprüfung der Chemielaboranten vor. Alle 3 Lehrlinge, Guido Büschkes, Christa Kleinhammers und Hans-Joa-

In den Ruhestand getreten

Folgende bisherige Mitarbeiter sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten:

Konrad Arnold (Titanit-Fabrik), Heinrich Bendt (Mech. Werkstatt), Arnold Dohmen (Baubetrieb), Anton Dreissen (Techn. Betriebswirtschaft), Otto Hülsenbergen (Titanit-Fabrik), Wolfgang Jacobs (Kalttafelwalzwerk), Johann Jordan (Metallurgische Güteüberwachung), Hubert Küppers (Straße 2), Josef Neuhofen (Zieherei), Paul Peters (Titanit-Fabrik), Wilhelm Schlösser (Straße 1), Gustav Sieberth (Lohnabrechnung), Maria Tervoort (Betriebskrankenkasse), Peter Vieten (Allg. Verwaltung), Peter Wahl (Reparaturbetrieb), Maria Wißmann (Allg. Verwaltung), Karl Weitzel (Blechwalzwerk) und Fritz Wüstenfeld (Metallurgische Güteüberwachung).

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Arbeitszeit zu Weihnachten und Neujahr

Mit Ausnahme der kontinuierlich arbeitenden Betriebe ruht die Arbeit von Heiligabend 12 Uhr bis Freitag mit Beginn der Frühschicht um 6 Uhr. Die für verschiedene Schichtgruppen ausfallenden Spät- und Nachtschichten sind schon im voraus abgeleistet worden.

Am Silvestertag wird die Arbeit um 12 Uhr, 13 Uhr und 18 Uhr beendet. 12 Uhr gilt für die Schichtgruppen 2 und B, 13 Uhr für die Verwaltung und 18 Uhr für die Schichtgruppen 1 und A. Am Donnerstag, dem 2. 1. 1969, wird in allen Betrieben die Arbeit mit der Frühschicht bzw. zu den üblichen Anfangszeiten an Werktagen wieder aufgenommen.

chim Kristen, haben ihre Prüfung mit gutem Ergebnis bestanden. Sie erreichten die Durchschnittsnote 2,1. Dazu herzlichen Glückwunsch!

Ausbildung in der englischen Sprache

Ab Januar 1969 werden von unserer Abteilung Kaufmännisches Ausbildungswesen Abendlehrgänge zum Erlernen der englischen Sprache eingerichtet. Für die Lehrgänge steht ein modernes Sprachlabor zur Verfügung. Wir bieten unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern folgende Möglichkeiten:

- I. **Grundstufe** für diejenigen, die nur geringe Anfangskenntnisse in der englischen Sprache besitzen.

Leitung: Studienrat L. Bredendiek
 Dauer des Lehrgangs: 18 Monate, wöchentlich 1 Doppelstunde
 Zeit: mittwochs, 16.30 bis 18.00 Uhr
 Beginn: Mittwoch, 8. Januar 1969
 max. Teilnehmerzahl: 20

Diese Grundstufe ist schon weitestgehend mit Lehrlingen besetzt, so daß hier nur noch wenige Plätze zur Verfügung stehen. Der Inhalt des Lehrgangs wird hauptsächlich nach der Methode der Programmierten Unterweisung vermittelt; dazu stehen verschiedene Lehrprogramme zur Verfügung.

Die Teilnehmer haben nach Abschluß der Grundstufe eine Abschlußprüfung

abzulegen, über die eine Bescheinigung ausgestellt wird. Der erfolgreiche Abschluß der Grundstufe berechtigt zur Teilnahme an der weiterführenden Ausbildung.

- II. **Aufbaustufe A**

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über gute Kenntnisse in der englischen Sprache verfügen oder bisher an einer Arbeitsgemeinschaft regelmäßig teilgenommen haben, erhalten die Möglichkeit, an einem Aufbaulehrgang teilzunehmen, der ebenfalls im Januar 1969 beginnt.

Leitung: staatl. geprüfter Dolmetscher H. J. Kock
 Dauer des Lehrgangs: 9 Monate, wöchentlich 1 Doppelstunde
 Zeit: montags, 16.30 bis 18.00 Uhr
 Beginn: Montag, 6. Januar 1969
 max. Teilnehmerzahl: 20

Ziel des Lehrgangs soll die Vorbereitung auf die Teilnahme an der wirtschaftsbezogenen Fremdsprachenprüfung

vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf sein.

- III. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die beabsichtigen, vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf die Fremdsprachenkorrespondenten-Prüfung

abzulegen, erhalten die Möglichkeit, ab Oktober 1969 an einem sechsmonatigen **Aufbaukursus B** teilzunehmen. Auch dieser Lehrgang wird von Herrn Kock geleitet und einmal wöchentlich mit einer Doppelstunde stattfinden. Nähere Einzelheiten werden dazu noch mitgeteilt.

Für diese Lehrgänge stehen 20 Plätze unseres Sprachlabors zur Verfügung. Da die Zahl der Interessenten erfahrungsgemäß sehr groß ist, wollen sich nur solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter melden, die

- a) **regelmäßig** den Lehrgang besuchen,
- b) bereit sind, den innerhalb des Lehrgangs vermittelten Stoff in ihrer Freizeit nachzuarbeiten und so zu festigen, daß eine fortlaufende Stoffbehandlung sichergestellt ist.

Anmeldungen erbitten wir schriftlich bis zum 30. Dezember an die Abteilung Kaufmännisches Ausbildungswesen.

Tagung der Vertrauensleute

Nachmittags am 5. November trafen sich die Vertrauensleute des Werkes Krefeld zu ihrer Herbsttagung. Betriebsratsvorsitzender Hemmers betonte bei der Begrüßung, daß vertrauensvolle Zusammenarbeit im Geist der Mitbestimmung im Interesse der Mitarbeiter und des Unternehmens liege. Nur so könne das gemeinsame Ziel, die Zukunft zu sichern, erreicht werden.

Arbeitsdirektor Boine knüpfte in seinem Bericht über die Unternehmenssituation an sein Referat auf den Belegschaftsversammlungen an. Nur ging er vor den Vertrauensleuten stärker auf Einzelfragen ein, wobei er die Notwendigkeit der Mitverantwortung besonders hervorhob.

Werksleiter Direktor Rogge gab einen interessanten Überblick über die Aufgaben und Einrichtungen des Krefelder Werkes und die augenblickliche Situation der einzelnen Betriebe. Ausführlich berichtete er über die geplanten bzw. in Gang befindlichen Investitionen. Er betonte die Notwendigkeit fortschrittlicher Rationalisierung, unterstrich aber auch, daß der Mensch immer in seinen Belangen Berücksichtigung finden müsse.

DEW-Mitarbeiter erhielt Stadt-Ehrenring

Unser inzwischen im Ruhestand lebender Mitarbeiter Wilhelm Pesschel, der von 1950 bis zu seiner Pensionierung 1964 als Dreher in der Mechanischen Werkstatt tätig war, wurde für seine langjährige und verdienstvolle Tätigkeit als Stadtverordneter mit dem Krefelder Stadt-Ehrenring ausgezeichnet. Diese besondere Ehrung wurde ihm durch den Rat unserer Stadt am 14. November zuteil.

Nachträglich übermitteln wir ihm unsere herzlichste Gratulation zu dieser seltenen Auszeichnung.

Feuerwehr-Ehrenzeichen verliehen

Dem bei unserer Werksfeuerwehr tätigen Feuerwehrmann Hans Kunemann wurde für 25jährige Tätigkeit bei der Freiwilligen Feuerwehr seiner Heimatgemeinde Vorst das Feuerwehr-Ehrenzeichen des Landes Nordrhein-Westfalen in Silber verliehen.

Auch ihm unsere herzlichste Gratulation!



Tschechische Sportler besichtigten unser Werk

Basketballspieler aus der Tschechoslowakei, die zu Freundschaftsspielen in Krefeld weilten, haben neben Krefelder Werken auch unsere Anlagen besichtigt. Sie waren äußerst interessierte Gäste, denen der Rundgang sichtlich Spaß gemacht hat.

Elektro-Betrieb gewinnt Betriebsratspokal

Der vom Betriebsrat gestiftete Fußball-Wanderpokal wurde von der Mannschaft des Elektro-Betriebes gewonnen.

An diesem Wettbewerb nahmen, wie wir bereits berichteten, 19 Mannschaften teil. Für die Endrunde hatten sich vier Mannschaften qualifiziert: Mechanische Werkstatt, Reparatur-Betrieb, Forschungsinstitut und Elektro-Betrieb. Nach spannenden Spielen gelang es dann dem Elektro-Betrieb, im Endspiel den Reparatur-Betrieb mit 3:0 zu besiegen.

Am Samstag, dem 1. Dezember, fand im Sporthaus eine kleine Feier statt, in der die Sieger geehrt wur-

Goldhochzeit

Wir gratulieren unserem Werkspensionär Hans Büren, der 11 Jahre in der Allgemeinen Verwaltung tätig war, und seiner Ehefrau Helene herzlich zu ihrer Goldenen Hochzeit, die am 20. Dezember stattgefunden hat.

Wir wünschen dem Jubelpaar auch weiterhin alles Gute!

45 Jahre bzw. 30 Jahre Schiedsrichter

Unsere Mitarbeiter August Heffungs (Büro Hammerwerk) und Michael Hüren (Tifa) standen in diesen Wochen im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen aus Sportkreisen, die ihnen anlässlich ihrer runden Geburtstage (August Heffungs 65, Michael Hüren 60) zuteil wurden. Beide waren viele Jahrzehnte in ihrer Freizeit dem Sport verpflichtet, zunächst als Aktive, dann als Schiedsrichter. August Heffungs hat 45 Jahre und Michael Hüren 30 Jahre „gepfiffen“.

Wir schließen uns nachträglich dem Kreis der vielen Gratulanten an!

den. An alle 4 Mannschaften wurden durch die Vertreter des Betriebsrates, Richard Hemmers und Hans Zanders, Urkunden verteilt.

Das Kaltbandwerk bekam aufgrund der fairen Spielweise während der gesamten Spielrunde einen Fairneßpokal überreicht.

Brand in der Glüherei

In der Glüherei/Härterei kam es am 6. Dezember nach 16 Uhr zu einem Brand. Bei Instandsetzungsarbeiten war eine größere Ölmenge aus einem provisorischen Behälter in den Keller geflossen, wo sie durch Selbstentzündung in Brand geriet. Unsere Werksfeuerwehr war sofort zur Stelle und begann mit den Löscharbeiten. Da aber zur Eindämmung des Brandes größere Schaummittel nötig waren, wurde die Krefelder Berufsfeuerwehr zu Hilfe gerufen. Gemeinsam gelang es bald, den Brand unter Kontrolle zu bringen. Wegen der starken Rauchentwicklung mußten beide Wehren mit Atemschutzgeräten arbeiten. Gegen 18 Uhr war das Feuer gelöscht.

Unfalltabelle Oktober bis November 1968

Stand	Betrieb	Unfälle je 100 Mann	Gefahr- klasse	Letzter Stand
Gruppe I Gefahrklasse 2,0 — 3,5	1. Hartstoff-Sonderfert.	kein Unfall	3,5	5.
	2. Wärmestelle	kein Unfall	2,0	6.
	3. Met. Güteüberwach.	kein Unfall	2,0	3.
	4. Hilfspersonal	0,13	2,0	1.
	5. Forschungsinstitut	0,53	2,0	4.
	6. Tifa	1,16	3,5	2.
	7. Energie-Betrieb	1,90	3,5	8.
	8. Techn. Abt. Titan	2,83	3,5	7.
Gruppe II Gefahrklasse 4,0 — 5,5	1. Werkzeugaufbereit.	kein Unfall	4,0	1.
	2. Elektro-Betrieb	0,75	4,5	3.
	3. Stahlkontrolle I	0,84	4,0	6.
	4. Mech. Werkstatt	0,96	4,0	7.
	5. Werkzeugabteilung	1,02	4,0	2.
	6. Lehrwerkstatt	1,30	4,0	4.
	7. Verladehalle I	1,43	4,5	9.
	8. Stahlkontrolle II	1,43	4,0	11.
	9. Reparatur-Betrieb	1,56	4,5	12.
	10. Kaltwalzwerk	1,64	5,5	5.
	11. Blockdreherei	1,85	4,0	8.
	12. Kaltbandwerk	1,90	5,5	10.
	13. Zugmaschinen	2,08	5,5	—
	14. Transport-Betrieb	2,78	5,5	13.
Gruppe III Gefahrklasse 6,5	1. Hauptlager	kein Unfall	6,5	1.
	2. Techn. Betriebswirt.	kein Unfall	6,5	3.
	3. Walzwerks-Hilfsbetr.	0,66	6,5	10.
	4. Blechzurichtung	1,16	6,5	9.
	5. Straße 2	1,51	6,5	8.
	6. Platinenvorbereitung	1,61	6,5	4.
	7. Bau-Betrieb	1,73	6,5	6.
	8. Straße 4	1,75	6,5	13.
	9. Zieherei	1,94	6,5	5.
	10. Blechwalzwerk	2,00	6,5	11.
	11. Straße 5	2,13	6,5	12.
	12. Straße 1	2,35	6,5	7.
	13. Straße 3	2,65	6,5	14.
	14. Vorblockputzerel	3,57	6,5	2.
Gruppe IV Gefahrklasse 7,0 — 8,5	1. Vakuum-Schmelze	kein Unfall	7,5	5.
	2. Schmiedebetrieb	1,85	8,5	6.
	3. E-Werk I	1,94	7,5	1.
	4. Rohrwerke	2,33	7,0	2.
	5. Wärmebehandlung	2,35	7,0	4.
	6. SM-Werk	3,05	7,5	9.
	7. E-Werk II	3,36	7,5	7.
	8. E-Werk III	4,24	7,5	8.
	9. Putzerei-Stahlwerke	6,94	7,5	10.

In der Berichtszeit ist es 7 Betrieben gelungen, unfallfrei zu arbeiten. In einer Periode mit starker Belegschaftsbewegung und hoher Auslastung der Betriebe ist dies besonders erfreulich. Diesen, und auch den nächstplazierten Betrieben, gilt unser besonderer Glückwunsch.

Weihnachtsfeiern für unsere Werkspensionäre

Die große Zahl der Werkspensionäre machte es in diesem Jahr nötig, neben der gemeinsamen Feierstunde in der Königsburg am 21. Dezember Vorstellungen im Stadttheater zu übernehmen, zu denen in erster Linie die Witwenrentnerinnen, aber auch ein Teil der Werksrentner eingeladen worden sind. Als Vorstellung wurde die Operette „Nacht in Venedig“ ausgewählt. Arbeitsdirektor Boine kam nach der Weihnachtsfeier in Remscheid noch gegen Schluß der Vorstellung am 12. Dezember nach Krefeld, um bei der Verteilung der kleinen Geschenke zugegen zu sein. Die zweite Vorstellung hat am 18. Dezember stattgefunden. Für alle anderen Rentner und ihre Ehefrauen wurde wieder die Weihnachtsfeier in der Königsburg durchgeführt, in deren Mittelpunkt Szenen aus der Jugendweihnachtsfeier, die Ansprache von Arbeitsdirektor Boine und unterhaltsame Darbietungen standen. Die Weihnachtsfeiern haben wieder allen unseren alten Mitarbeitern große Freude bereitet.

Betriebsabteilung
Hammerwerk WerdohlVerbesserungsvorschlag
prämiiert

Unser Mitarbeiter Werner Grote erhielt für seinen Verbesserungsvorschlag „Anbringung eines Schwenkkrans über der Fluxanlage“ eine Prämie.

Wir gratulieren!

Grippe-Schutzimpfung
mit schwacher Beteiligung

An der im Oktober durchgeführten Grippe-Schutzimpfung haben nur 30% der Belegschaft teilgenommen. Das ist entschieden zu wenig. Es wäre gut, wenn im kommenden Jahr eine stärkere Beteiligung gemeldet werden könnte, vermittelt die Impfung doch einen hohen Schutz gegen epidemisch auftretende Grippe-Erkrankungen.

Werkspensionäre
besichtigen Hammerwerk

An einem schönen Nachmittag im Oktober waren 35 Werkspensionäre unserer Einladung, ihre frühere Arbeitsstätte zu besichtigen, gefolgt. Beim Rundgang durch den Betrieb fanden die neuen Schmiedemanipulatoren das Hauptinteresse unserer alten Mitarbeiter wie überhaupt alles das, was sich in den letzten Jahren verändert hat. Im Gasthof Brinker saßen die Werkspensionäre, die hier von Obering. Middelhoff herzlich begrüßt wurden, noch lange in froher Runde beisammen, zu der sich auch die Mitarbeiter Sozialbeauftragter Marlinghaus, Betriebsratsvorsitzender Pohl und Ing. Grünberg gesellten, die den Rundgang als „Führer“ mitgemacht hatten. Viele Erinnerungen wurden wieder lebendig, und manches „Döneken“ wurde zum besten gegeben.



Werk Remscheid

Elternversammlung

Alle Eltern der neueingestellten Lehrlinge erschienen zu der am 26. Oktober durchgeführten Elternversammlung. Nach der Begrüßung durch Personal- und Sozialleiter Altendorf berichtete Ausbildungsleiter Peters über den bisherigen Verlauf der Grundausbildung. Alle Lehrlinge, so konnte erfreulicherweise gesagt werden, haben die Probezeit erfolgreich hinter sich gebracht. Die Eltern hatten anschließend Gelegenheit, die Lehrarbeiten, Wochenberichtshefte, Arbeitsmappen sowie die Beurteilungen ihrer Kinder an den Arbeitsplätzen einzusehen und ausführlich mit den Ausbildern zu sprechen.

Aktion Berufserkundung

Im Rahmen einer Aktion zur Berufserkundung, die vom Arbeitsamt Remscheid durchgeführt wird, besichtigten 90 Schüler aus der Eifel die Lehrwerkstatt und die mechanischen Betriebe unseres Werkes. Ausbildungsleiter Peters stellte die Worte

Lernen — Leisten
Vorwärtkommen

in den Mittelpunkt seines Referates und wies darauf hin, daß nur der Lernwillige die Chance hat, in der Zukunft zu bestehen. Unermüdlicher Fleiß, zielstrebiges Arbeiten und tadelloses Verhalten seien die besten Voraussetzungen, um im Beruf Erfolg zu haben.

Erfreulich war die Aufgeschlossenheit und das Interesse der jungen Menschen an der Technik.

Pensionäre besichtigten das Werk

120 Werkspensionäre besuchten Ende Oktober ihre alten Arbeitsstätten. Rund 90 von ihnen waren in Werk I, rund 30 in Werk II tätig. In Werk I wurden sie vom Personal- und Sozialbeauftragten Altendorf, in Werk II von Oberingenieur Bertram herzlich willkommen geheißen. Ein zweistündiger Rundgang gab ihnen einen Überblick über die Neuerungen, die inzwischen in den Werken vor sich gegangen sind. Mit großem Interesse folgten sie den Erläuterungen, die ihnen von fachkundiger Seite gegeben wurden. Es war eine gelungene Veranstaltung, die bei unseren Werkspensionären großen Anklang gefunden hat.



Foto: Remscheider Generalanzeiger

Weihnachtsfest der Pensionäre

Am 12. Dezember fand im Schützenhaus die diesjährige Weihnachtsfeier der Pensionäre statt, an der auch Arbeitsdirektor Boine und von der Werksleitung Direktor Dr. Holtschmit teilnahmen. Sozial- und Personalleiter Altendorf konnte viele ehemalige Mitarbeiter willkommen heißen. Nach einem gemeinsamen Lied folgte die weihnachtliche Ansprache unseres Arbeitsdirektors. Nach der Kaffeetafel erfreute eine Jugendgruppe des Turnvereins Marathon mit Musikdarbietungen und einem

Krippenspiel. Den Ausklang bildete ein buntes, artistisches Programm. Viel zu schnell vergingen die schönen Stunden, die allen Teilnehmern noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben werden.

Bei uns geblieben

Alle Lehrlinge, die die Herbstprüfung vor der Industrie- und Handelskammer bestanden haben, sind als Facharbeiter bei uns geblieben. Das ist erfreulich. Wir hoffen, daß sie sich auch weiterhin beruflich bei uns wohlfühlen, und wünschen ihnen für ihre Zukunft alles Gute.

Werk Bochum

Verbesserungsvorschläge prämiert

In der Sitzung des Ausschusses für das Vorschlagswesen konnten die Verbesserungsvorschläge folgender Mitarbeiter prämiert bzw. mit einer Anerkennung versehen werden:

Heinrich Basten (Versuchsanstalt), Karl Schipp (Mechan. Werkstatt) und Kurt Sieroslowski (Reparatur-Werkstatt).

Wir gratulieren den Genannten und hoffen auf weiteres Steigen des Interesses am Vorschlagswesen.

Auf der Brünner Herbstmesse

Auf der Herbstmesse CSSR 1968 in Brunn hielt unser Oberingenieur Hans Müller im gut besuchten Vortragssaal des Messehochhauses am 19. September ein Referat über

neue Entwicklungen auf dem Gebiet der hochlegierten Schweißzusatzwerkstoffe.

Jugendgemeinschaftstag

Im Auditorium Maximum der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie las der mit unserem Unternehmen freundschaftlich verbundene Schriftsteller Josef Reding aus seinen Werken und erzählte aus seinem Leben, das ihn in die Zentren der Notstandsgebiete der Welt geführt hat.

Die Lehrlinge der Werke Remscheid, Dortmund, Bochum und der Betriebsabteilung Hammerwerk Werddohl, die diesmal gemeinsam ihren Jugendtag in Bochum durchführten, hörten aufmerksam zu und bedauerten, daß die interessanten Stunden so schnell vergingen.

Werk Dortmund

Verbesserungsvorschläge prämiert

Im Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnte wieder eine Reihe von Vorschlägen prämiert werden. Es gelangten über 1000,— DM zur Auszahlung.

Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Karl Bals, Hilbert Boenke, Josef Chownitz, Otto Karst, Walter Knox, Werner Küssel, Heinz Maul, Otto Riedel, Werner Schmidt, Rudolf Schuhmann und Günter Valentin; Anerkennungen erhielten: Heinz Bayer, Josef Wyrwich und Willi Winterkamp.

Herzlichen Glückwunsch!

Oxidfertigung hatte Richtfest

Am 26. November konnte die neue Oxidfertigung gerichtet werden. Die Fertigstellung des Gebäudes soll bis Ende April 1969 erfolgen. Damit dürfte ein wesentlicher Engpaß in der Oxidfertigung behoben sein.

Dank für umsichtiges Verhalten

Unser Mitarbeiter Raimund Riechmann stellte durch sein umsichtiges Verhalten fest, daß die Bremsen an unserem 5-t-Kran gerissen waren. Er konnte rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam machen, so daß schlimmere Folgen vermieden wurden.

Wir danken unserem Mitarbeiter Raimund Riechmann auch an dieser Stelle für sein umsichtiges Verhalten.

Belegschaftsversammlung

Am Sonnabend, dem 9. November, fand im großen Saal des Freischütz die diesjährige Herbst-Belegschaftsversammlung statt, bei der Arbeitsdirektor Boine über die Situation des Gesamtunternehmens sprach. Die Leitung der Versammlung lag in Händen von Betriebsratsmitglied Günter Ginzel. Betriebsratsvorsitzender Hans Vath gab einen Bericht über die Arbeit des Betriebsrates, und Werksleiter Direktor Dr. Schüller sprach zur Lage des Unternehmens.

Auslands-Informationsseminar

Am 21. und 22. Oktober fand in der Magnetfabrik ein Informationsseminar über Dauermagnete statt, zu dem sich Mitarbeiter unserer europäischen Auslandsvertretungen, der Abteilungen Verkauf Ausland, Werbung und Marktforschung eingefunden hatten.

In Referaten und Diskussionen wurden die Aufgaben umrissen, die sich — insbesondere auf dem westeuropäischen Markt — aufgrund der langfristig gesteckten Umsatzziele für die Magnetfabrik ergeben.

Alle Teilnehmer des Seminars äußerten die Überzeugung, daß die Vorträge und der eingehende Gedankenaustausch zur Förderung unseres Magnetexports beitragen werden.

Wechsel im Betriebsrat

Für das ausgeschiedene Mitglied des Betriebsrates Josef Uessler rückte das bisherige Ersatzmitglied Erich Hagelstange nach.

Wir wünschen ihm für seine verantwortungsvolle Tätigkeit viel Erfolg!

Promotion

Unser Mitarbeiter, Betriebsingenieur Henning Richter, Leiter der Oxit-

fertigung unserer Abteilung Sinterwerkstoffe, hat an der Technischen Universität in Clausthal promoviert. Wir gratulieren!

Ehrlicher Finder

Unser Mitarbeiter Ulrich Möller fand im Werksgelände eine Geldbörse mit fast 40,— DM, die er sofort ablieferte. Sie gehörte einem Belegschaftsmitglied.

Dem ehrlichen Finder gebührt Dank.

Schulklassen besuchten uns

Großes Interesse für die Magnetherstellung sowie die Ausbildung bei DEW findet sich bei den um unser Werk gelagerten Schulen. So besuchten uns am 26. November 33 Schüler der Abschlußklasse von der Albrecht-Dürer-Realschule Dortmund-Aplerbeck sowie 36 Schüler der Entlaßklasse von der Hauptschule Dortmund-Huckarde.

Fernmeldeamt an unserer Arbeit interessiert

25 Ingenieuren und Ausbildern vom Fernmeldeamt 2 gaben wir die Ge-

legenheit, einen Einblick in den Produktionsablauf der Magnetherstellung sowie den Ausbildungsprozeß innerhalb der Lehrwerkstatt zu nehmen. Da es Berufsausbilder waren, interessierte man sich besonders für unsere Ausbildungspraxis. Nach den Referaten unserer Mitarbeiter über den Produktionsablauf (Bernhard Ostermann) und die Ausbildung (Reinhold Jende) entwickelte sich eine auch für uns aufschlußreiche Diskussion. Während des Betriebsrundgangs interessierten sich unsere Gäste natürlich vor allem für die Herstellung der Magnete, die später bei der Post ihre Verwendung finden.



Hauptschullehrer Vollmer mit seinen Schülern an der Werkbank. Ausbildungsleiter Jende beobachtet interessiert.

Schüler-Praktikum

In der Zeit vom 11. bis 29. November absolvierten 9 Schüler von der Hauptschule Dortmund-Aplerbeck mit ihrem Lehrer bei uns ein Schüler-Praktikum. In diesen drei Wochen konnte ihnen ein guter Einblick in die bei uns erlernbaren Berufe sowie die späteren Einsatzmöglichkeiten gegeben werden. Der praktische Lehrgang, an dem sich auch der Lehrer aktiv beteiligte, vermittelte einen Querschnitt durch die sieben Berufsgruppen, die bei uns ausgebildet werden.

Verkaufsstelle Hannover

Weihnachtsfeier

Am 13. Dezember hat die traditionelle Weihnachtsfeier für die Rentner des früheren Werkes Hannover und der Verkaufsstelle stattgefunden. Es war eine schöne Veranstaltung, bei der sich alle wohlfühlten.

Verkaufsstelle Hamburg

Lebendige Belegschaftsversammlung

Am Freitag, dem 6. Dezember, besuchte Arbeitsdirektor Boine die Verkaufsstelle Hamburg. Nachdem er alle Mitarbeiter am Arbeitsplatz

persönlich begrüßt hatte, fand am Nachmittag in den Räumen der Verkaufsstelle eine Belegschaftsversammlung in außerordentlich aufgeschlossener Atmosphäre statt, die von dem Leiter der Verkaufsstelle Hamburg, Klaus Mansfeld, eröffnet und vom Vorsitzenden des Betriebsrates, Karl-Heinz Lender, der auch die Diskussion leitete, geschlossen wurde. Arbeitsdirektor Boine referierte über die Wirtschaftslage im allgemeinen und über die Lage der DEW, insbesondere über das abgelaufene Geschäftsjahr 1967/68. Dem Bericht folgte eine außerordentlich lange und lebhaft diskutierte Diskussion, die von dem großen Interesse der Hamburger Mitarbeiter am Geschehen innerhalb DEW und an vielen anderen damit zusammenhängenden Wirtschafts- und Sozialfragen zeugte. Nach der Versammlung fand hoch über der Außenalster das traditionelle Labskausessen statt, das die Mitglieder der Verkaufsstelle Hamburg mit dem Arbeitsdirektor noch einige Stunden in fröhlicher Runde vereinte.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Katharina Bohr † 19. 10., Hans Verhoeven † 24. 10., Walter Scholz † 23. 11., WERK KREFELD

Hubert Beste † 23. 10., Adolf Wirtz † 3. 11., Max Schröder † 14. 11., WERK REMSCHEID

Peter Petry † 26. 11., WERK BOCHUM

Elfriede Wotzlaw † 13. 11., WERK DORTMUND

Horst Wüsthoff † 19. 10., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT

Theodor Lückemann † 31. 10., VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Wilhelm Schmitt 22. 1., Erich Künzl 26. 2., WERK REMSCHEID: Artur Weber 30. 1.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Otto Nötzel 2. 1., Josef Siemes 5. 1., Peter Brosen 5. 2., Josef v. Heek 5. 2., Rudolf Knops 28. 2., WERK BOCHUM: Wilhelm Neuhaus 26. 1., Werner Knust 8. 2., WERK DORTMUND: Friedhelm Haxter 17. 1.;

zum 75. Geburtstag

WERK KREFELD: Friedrich Bissot 4. 12., WERK DORTMUND: Karl Bockermann 22. 12.;

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Josef Sachs 1. 12., Ernst Wogatzke 6. 12., Ferdinand Muck 14. 12., Dr. jur. Achim Sandstein 16. 12., Josef van Kann 17. 12., Emil Küster 18. 12., Karl Dappers 23. 12., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Anton Seip 28. 12., WERK REMSCHEID: Erich Blask 21. 12., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Albert Meyer-Prüßner 28. 12., VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Frida Schneider 20. 12.;

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Johann Kasierski 3. 12., Emil Michel 4. 12., Franz Nicklaus 10. 12., Gottfried Diers 11. 12., Heinrich Waerder 13. 12., Thomas Brychcy 13. 12., Friedrich Reynen 15. 12., Theodor Laufmanns 16. 12., Willy Theufen 18. 12., Georg Rozek 19. 12., Adolf Oswald 20. 12., Anton Gordebeke 21. 12., Heinrich Stratmann 22. 12., Heinrich Schidlowski 26. 12., WERK REMSCHEID: Heinrich Gäfgen 7. 12., Johannes Liebeherr 8. 12., Artur Sauer 22. 12., Egon Klug 28. 12., Michael Tully 31. 12., WERK BOCHUM: Johann Heinemann 8. 12., Johann Szymanski 12. 12., Otto Birth 25. 12., Franz Linde 25. 12., Wilhelm Freisfeld 26. 12., Otto Winkelhard 26. 12., WERK DORTMUND: Heinrich Remmert 31. 12., VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Johann Frank 11. 11.;

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Johannes Siemes 1. 12., Anni Krämer 6. 12., Giovanni Dell'Amura 10. 12., Friedrich Riedel 12. 12., Bozidor Ivanovic 15. 12., Werner Senegacnik 21. 12., Peter Weniger 23. 12., Kazimierz Maszowski 24. 12., Helmut Trappe 24. 12., Walter Emmerling 25. 12., Erich Austen 31. 12., WERK REMSCHEID: Walter Hoyer 11. 12., Werner Biesenbach 13. 12., Heinz Fröhlich 31. 12., WERK DORTMUND: Gertrud Rafinski 28. 12.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Arthur Botschar, Werner Bucker, Kurt Burkhardt, Wolfgang Diestelhorst, Ilse Drillen geb. Schwengers, Hidir Eroglu, Marion Hühnerbein geb. Kofen, Helmut Huppert, Manfred Jamning, Gustav Kadach, Ibrahim Kaya, Helmut Korffmacher, Charlotte Kreuzer geb. Czrankowski, Wilhelm Lüth, Ursula Neumann geb. Naujoks, Hildegard Pahlsmeier geb. Hebben, WERK BOCHUM: Ingrid Böwing geb. Kuck, Helga Brockordt geb. Bukowski, Christel Lenzian geb. Wilk, WERK DORTMUND: Willi Buchner, Brigitte Kirsch geb. Knöfel, Burkhard Söffge, Marja Ufer geb. Wallner, Lieselotte Ziemann geb. Arnold, VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Erika Wieser;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Helmut Backes, Ruth Baum, Hans Boukes, Vasilios Dais, Bernhard Debre, Gerda Eickhoff, Resep Gezer, Horst Görtz, Ali Harputoglu, Peter Heck, Rolf Herforth, Erwin Hoff, Hans-Ludwig Jansen, Petrus Kommatas, Horst Kroll, Wilhelm Kuchem, Helmut Landstorfer, Günter Lefkes, Bruno Luttkus, Marco Magari, Mario Massa, Klaus Meurer, Leo Miesen, Nikolaos Morfopoulos, Adolf Pannen, Klaus Pfalz, Rolf Praass, Rainer Priefert, Werner Richter, Fernando Rubio-Romero, August Schäfer, Lothar Scheuschner, Gero Schmitz, Luigi Setola, Klaus Szobies, Ignacio Toldos-Pinella, Helmut Wittkuhn, Bernard Worthy, Friedrich Zillikens, Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Hilario Garcia-Nunez, WERK REMSCHEID: Juan Barea-Traves, Antonio Di Daterino, Ventuva Escular-Martin, Velaga Grahovic, Josef Husli, Fritz Otto, WERK BOCHUM: Holger Baguette, Hildegard Eberle, Otto Schwarz, Dieter Störger, WERK DORTMUND: Wilfried Amlung, Peter Becker, Manfred Pleger, Helmut Wallishauser;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Fritz Biesemann, Theodor Brauers, Rolf Breitwieser, Bruno Bürcks, Waltraud Calcagno, Joannis Daoulas, Mustafa Dogan, Heinz Eultgen, Rolf Fritsch, Friedrich Gertscher, Klaus Görres, Francesco Guerri, Edmund Haberling, Wilfried Heinen, Herbert Hermkens, Godeliva Hoff, Heinz Kamper, Konstantinos Kaskanis, Karl Klein, Herbert Krause, Helmut Küsters, Ludwig Mayer, Siegfried Negenborn, Heinrich Pelmer, Wilhelm Peters, Werner Prager, Hans Schmitz, Annemarie Shepherd, Willi Stexkes, Paul Susen, Hans-Josef Terlinden, Kurt Wilke, Willi Wilms, Horst Zinke, Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Hilario Garcia-Nunez, WERK REMSCHEID: Ramon Criado-Calzado, Günter Dumjahn, Andro Glavica, Saban Grahovic, Rudi Kieven, Jürgen Mombre, Werner Rautenberg, Cornelia Temme, Hüseyin Ünlü, WERK BOCHUM: Rosemarie Borgböhmer, Ursula Bürger, Yusuf Isik, Heinrich Schwarz, WERK DORTMUND: Siegfried Kolbe, Jürgen Topp!

UNSERE 50JÄHRIGEN JUBILARE

WERK KREFELD



Peter Mühlen • 11. 10.



Albert Teweßen • 1. 7.

WERK REMSCHEID



Fritz Sühl • 14. 2.



Heinrich Will • 9. 4.

UNSERE 40JÄHRIGEN JUBILARE

WERK KREFELD



Friedrich Bickenbach · 30. 4.



Gustav Blask · 13. 6.



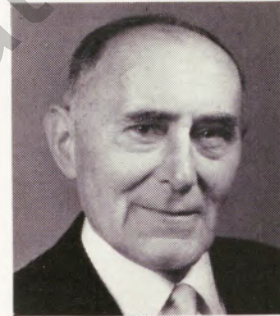
Arno Dehling · 24. 1.



Johann Dickopf · 20. 11.



Willy Dorenbeck · 9. 10.



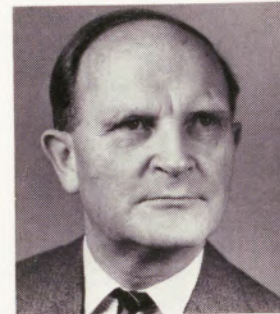
Fritz Fischer · 2. 1.



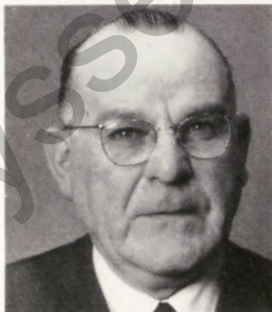
Theodor Hendricks · 29. 5.



Hans Hohenauer · 4. 8.



C. F. Krumm · 1. 9.



Lambert Küsters · 17. 10.



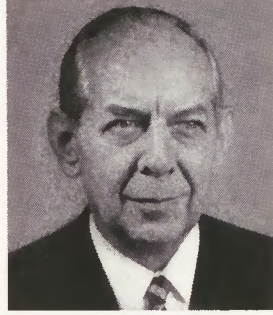
Heinrich Metten · 27. 3.



Heinrich Oligmüller · 16. 1.



Erich Rinnen · 16. 11.



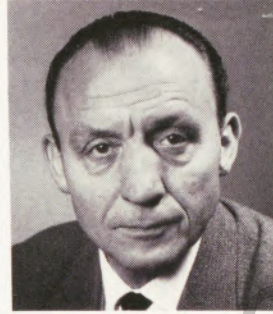
Ernst Springer · 14. 3.



Hermann Steves · 4. 1.



Friedrich Teschner · 30. 11.



Karl Tillmann · 10. 4.



Hubert Tophoven · 12. 1.



Stephan Will · 1. 12.

BETRIEBSABTEILUNG HAMMERWERK WERDOHL



Herbert Vogel · 16. 11.

WERK REMSCHEID



Obering. Emil Bertram · 22. 2.



Walter Merten · 5. 4.



Adam Riemenschneider · 16. 2.



Ernst Schäfer · 27. 12.



Werner Schultheiss · 26. 5.

WERK BOCHUM



August Lenz · 1. 4.



Hermann Markert · 11. 3.

WERK DORTMUND



Wilhelm Berg · 1. 7.



Direktor Dr.-Ing. Hans Hougardy · 1. 1.



Fritz Wendt · 3. 6.

VERKAUFSSTELLE STUTTGART



Fritz Schramm • 1. 2.

UNSERE 25JÄHRIGEN JUBILARE

WERK KREFELD

Günther Bartkowski • 1. 4.
 Rainer Becker • 23. 4.
 Hermann Bendel • 18. 3.
 Anton Bendt • 27. 9.
 Reiner Claesen • 19. 6.
 Heinz Felder • 30. 5.
 Josef Frieß • 22. 12.
 Josef Grootens • 23. 8.
 Willi Hamm • 19. 12.
 Theodor Hauser • 9. 7.
 Herbert Hoolmanns • 16. 7.
 Valentin Joswiak • 19. 9.
 Albert Kirch • 16. 7.
 Wilhelm Lambertz • 11. 12.
 Fritz Melchers • 11. 6.
 Willy Metten • 25. 8.
 Hermann Mevissen • 1. 5.
 Leo Niessen • 14. 5.
 Hans Pierkes • 22. 12.
 Johann Rath • 16. 4.
 Josef Reitz • 31. 12.
 Adolf Reuvers • 30. 11.
 Anita Römer • 1. 4.
 Karlheinz Schmitz • 1. 9.
 Peter Schmitz • 4. 1.
 Walter Schwartz • 28. 8.
 Marianne Stein • 15. 7.
 Maria Stocks • 18. 4.
 Martha Straeten • 1. 10.

Heinz Strucks • 16. 9.
 Gertrud Tillmanns • 6. 12.
 Josef Wallner • 4. 3.
 Fritz Wego • 7. 4.
 Jakob Wicken • 8. 11.

BETRIEBSABTEILUNG
HAMMERWERK WERDOHL

Gerhard Dietzen • 1. 4.

WERK REMSCHEID

Willi Blasberg • 29. 1.
 Franz Dieltl • 1. 4.
 Helmut Ewald • 1. 4.
 Wilhelm Meyne • 1. 5.
 Rolf Moosburger • 1. 4.
 Gertrud Mrotzek • 8. 3.
 Karl-Heinz Schwarz • 1. 4.
 Walter Wetter • 29. 4.

WERK BOCHUM

Karl-Heinz Dohn • 1. 4.
 Hermann Engelen • 1. 4.
 Erwin Hoffmann • 1. 4.
 Irmgard Hohaus • 10. 4.
 Hans Krapf • 8. 10.
 Heinrich Krebs • 1. 4.
 Helmut Möller • 1. 4.

Wilhelm Nitsch • 1. 7.
 Max Orzechowski • 10. 5.
 Franziska Puslednik • 11. 7.
 Günter Schille • 23. 3.
 Dolores Schwiderski • 18. 8.
 Günter Sontowski • 1. 4.
 Karl-Heinz Zimmermann • 7. 4.

WERK DORTMUND

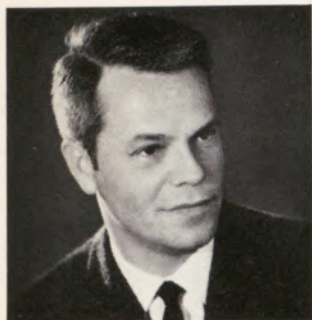
Erich Albrecht • 5. 10.
 Karl-Heinz Bieling • 26. 9.
 Otto Ebbinghaus • 1. 9.
 Günter Ginzler • 3. 12.
 Heinz Legeit • 7. 6.
 Wilhelm Linden • 1. 4.
 Fridolin Paroth • 1. 4.
 Reinhold Rasbach • 27. 4.
 Werner Trumbach • 1. 6.
 Friedhelm Urbath • 11. 11.
 Hans Vath • 1. 4.
 Willi Winterkamp • 2. 4.

VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED

Heinz Effeß • 1. 6.

VERKAUFSSTELLE STUTTGART

Josef Wörner • 1. 10.



Aus einem Referat gehalten vor den Vertrauensleuten des Krefelder Werkes

Der Mensch in der Rationalisierung

Dipl.-Kaufm. Rolf-Dieter Thöne

Rationalisierung — geht man dem Ursprung des Wortes nach — bedeutet Investition von Geist. Vernunft und Verstand bemühen sich dabei, die laufenden Prozesse (eines Betriebes) so zu durchdringen, daß die notwendigen Aufwendungen so gering wie möglich gehalten werden können.

Rationalisierung ist kein Mittel der Neuzeit. Seit der vernunftbegabte Mensch daranging, sich Werkzeuge selbst zu schaffen, wurde sie von ihm eingesetzt, um Verbesserungen seiner Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Der Übergang von der Haus- zur Tauschwirtschaft, von da zum eigenständigen Handwerk, über die Manufaktur (gewerblicher Betrieb) zur Industrie und in der Industrie über ständig verbesserte Mechanisierung zur Automation sind bedeutsame Stationen auf einem langen Weg.

Das eine Ziel dieses Weges ist die Erhaltung und Steigerung der Wirtschaftlichkeit. Verbesserung der Rentabilität ermöglicht Investitionen, um die Zukunft des Betriebes zu sichern, außerdem steigende Entlohnung und verbesserte Sozialleistungen. Das andere Ziel ist die Erleichterung der menschlichen Arbeit.

Um diese Ziele zu erreichen, werden in unserer Zeit weitgehend wissenschaftliche Hilfsmittel eingesetzt. So kann man heute schon von einer wissenschaftlichen Betriebsführung sprechen. Unter der verantwortli-

chen Unternehmensführung arbeiten Stabsstellen, die die erforderlichen Untersuchungen durchführen und Planungen auf längere Sicht erstellen. Das ist sicher ein Vorteil, wenn es gelingt, die Gefahr, die mit einer solchen Abstraktion verbunden ist, zu vermeiden. Nicht alles ist meßbar, nicht alles geht in Zahlen auf. Der Mensch ist zwar ein Faktor der Arbeit, aber die Perfektion des Meßbaren läßt sich auf ihn nur sehr bedingt übertragen. Hier das richtige Maß im Verhältnis von zählbarer Leistung zu schöpferischer Mitverantwortung zu erkennen, ist eine wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz wissenschaftlicher Methoden.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist der Mensch im Betrieb ein Kostenfaktor (oft ein sehr hoher!), ein Betriebsmittel, das sachgerecht zum Einsatz kommen muß (oder müßte!) und das zudem — zumindest bei uns in der Bundesrepublik — kostbar (weil schwer ersetzbar) geworden ist.

Aber es gibt auch eine ethische Sicht. Und aus ihr ist der Mensch im Betrieb ein Lebewesen mit individuellen Eigenschaften, das denkend in Beziehung zu seiner Umwelt steht. Sein Verhältnis zu den Dingen (zur Arbeit, zur Maschine), aber auch zu den Mitmenschen ist keine meßbare Größe, die in allen Punkten statistisch verwertbar ist. Darin liegen seine Chancen. Darin liegen aber auch die Schwierigkeiten für den Menschen in der Rationalisierung. Es muß darum gehen, bei allem „Zahlenkult“ in der Welt des Meßbaren und der statistischen Werte den Faktor Arbeit — oder besser gesagt: Mensch in der Arbeit — die ihm gebührende Anerkennung und die ihm zukommende Entwicklung zu geben.

Was kann dazu geschehen?

Um die menschliche Arbeitskraft rationell einsetzen zu können, muß die Entlastung von körperlicher Arbeit vorangetrieben werden. Auf richtige Arbeitseinweisung und -einübung ist größter Wert zu legen. Sicherheitliches Denken muß angeregt und verstärkt werden. Die Auswahl qualifizierter Mitarbeiter für die jeweilige Arbeit muß sorgfältig nach individuellen Fähigkeiten erfolgen. Sie müssen rechtzeitig und ausreichend

— besonders bei Veränderungen — informiert werden. Vor allem bei der jeweiligen Stammmannschaft müssen Mitwissen, Mitdenken und Mitverantworten nachdrücklich gefordert werden.

Technik und Organisation sollten Phantasie entwickeln, um die Arbeitsplätze und die Arbeitsgestaltung so menschlich wie möglich zu machen. Schon bei ihrer Konstruktion und später bei der Installierung sollten die technischen Mittel auf menschengemäßen Gebrauch geprüft werden. Dort, wo der arbeitende Mensch einen großen Teil seines Lebens verbringt, muß die Atmosphäre soweit entspannt sein, daß sich das Arbeitsinteresse voll entfalten kann.

Menschliche Kontakte verlangen Pflege. Notwendige Anordnung darf niemals zum Befehl werden, sondern muß durch sachliche Unterrichtung überzeugen. Vom Vorgesetzten sollten dem Erfahrungsaustausch und der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern größerer Raum gegeben, die mittleren und unteren Führungsstellen bei der Erstellung von Plänen eingeschaltet werden. Der soziale Reifungsprozeß ist — wie immer denkbar — zu fördern. Hierbei müssen besondere Anforderungen an den Vorgesetzten gestellt werden. Um sie erfüllen zu können, sollten Vorgesetzte von Routinearbeiten weitgehend befreit werden. Sie müssen Zeit für die ihnen bei der Arbeit anvertrauten Menschen finden. Immer müssen zum Rüstzeug des Vorgesetzten Sachkunde und Menschenkunde gehören.

Ein wesentlicher Punkt ist die Anpassung des Menschen an die technische Entwicklung. Die betriebliche Ausbildung muß neudurchdacht werden, um die für die Zukunft notwendige Flexibilität zu sichern. Weiterbildung muß intensiviert, Umschulung ermöglicht werden.

Die moderne Rationalisierung mit dem Ziel einer weitgehenden Automation ist nicht allein ein technisches, sondern in hohem Maße ein menschliches Problem. Wenn wir im Wettbewerb bestehen wollen, müssen wir diese Kombination bei all unseren Planungen berücksichtigen und Lösungen finden, die wirtschaftlich, technisch und menschlich befriedigen.



Eisenhüttentag 1968

Der alljährlich im November stattfindende Eisenhüttentag (in diesem Jahr am 7. und 8.) ist ein Tag der Begegnung aller mit Eisen und Stahl beruflich Verbundenen, die sich im Verein Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh) zusammengeschlossen haben. Fachvorträge sind seine Grundlage, persönliche Aussprachen seine angenehmen Begleiterscheinungen, Rechenschaftsbericht und Wahlen seine vereinsmäßigen Notwendigkeiten und eine festlich gestaltete Hauptsitzung sein Höhepunkt.

So war es auch in diesem Jahr, in dem zwei Vorträge im Mittelpunkt der Hauptsitzung in der Kongreßhalle standen. Der eine mit dem gesellschaftspolitischen Thema „Die Revolte der Jugend für die Evolution der Gesellschaften in Ost und West“ wurde von Prof. Dr. Maihofer von der Universität Saarbrücken gehalten, der andere über „Strukturelle Merkmale der Eisenindustrien“ von Prof. Dr.-Ing. Hermann Schenk, TH Aachen, dem Vorsitzenden des Vereins.

Uns interessiert besonders das Referat von Professor Schenk, das wir im Folgenden in einer Kurzfassung unseren Mitarbeitern zur Kenntnis geben.

„Die deutliche Besserung der Wirtschaftslage im Jahre 1968 kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Produktion der deutschen Eisenindustrie nicht die Zuwachsraten erhalten hat, die man vor einigen Jahren noch erhoffte. Die Ursache ist die verhältnismäßig langsame Zunahme der von der

Verarbeitung aufgenommenen Stahlmenge und das Eindringen ausländischen Stahls.

Der Unterschied zwischen Produktions- und Verbrauchskapazität für Stahl hat in allen Ländern eine verstärkte Exporttendenz verursacht, die sich in lebhaften Wettbewerbskämpfen auf den Stahlmärkten auswirkt. Oft haben die Konkurrenten strukturelle Vorteile auf ihrer Seite, die von ihrem Standort verbunden mit einer hohen unternehmerischen Aktivität her ihren Ausgang nehmen. Dieser Sachverhalt zwingt die Konkurrenten in vielen Fällen zu Überlegungen, wie sie durch Umstruktuiierung auf die veränderte Kosten-situation reagieren können.

Bei den Strukturüberlegungen für die gemischten Hüttenwerke steht an bevorzugter Stelle der Nutzen durch die Kostendegression, die durch Vergrößerung der Produktionseinheiten und ihre Konzentration auf wenige Plätze erhalten werden kann.

Eine bemerkenswerte Veränderung der strukturellen Voraussetzungen der Stahlindustrien ist dadurch erfolgt, daß die ursprüngliche Erzgrundlage nach Menge und Wert in den Hintergrund getreten ist; die Stahlindustrie muß daher verstärkt auf dem Erz-Weltmarkt auftreten, womit die Fracht- und Umschlagkosten ein merkbares Gewicht erhalten. Bei vielen an Küsten gelegenen Hüttenwerken besteht die Tendenz, die Übersee-Frachtkosten durch Verwendung von großen Mehrzweck-Schiffen weiter herabzusetzen.

Der gezielten Veränderung der äußeren Struktur geht vielfach der Neubau von Hüttenwerken und die Verbesserung ihrer inneren Struktur parallel. Auf neuem Gelände entfallen zahlreiche Nachteile, unter denen die seit vielen Jahren gewachsenen Hüttenwerke zu leiden haben; u. a. kann die Struktur des inneren Werkstransports erheblich verbessert werden.

Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen die internationalen Bemühungen zur Erhöhung der Produktivität zwecks Kostensenkungen. Am Beispiel der Hochofentechnik sind die großen Erfolge erkennbar, die aus konsequenter Verwirklichung wissenschaftlicher Gedankengänge erzielt wurden; bei den Sauerstoff-Blasstahlwerken ist die internationale Technik auf breiter Basis fortgeschritten und gestattet keinem Wettbewerber, sich von ihren Vorteilen auszuschließen.

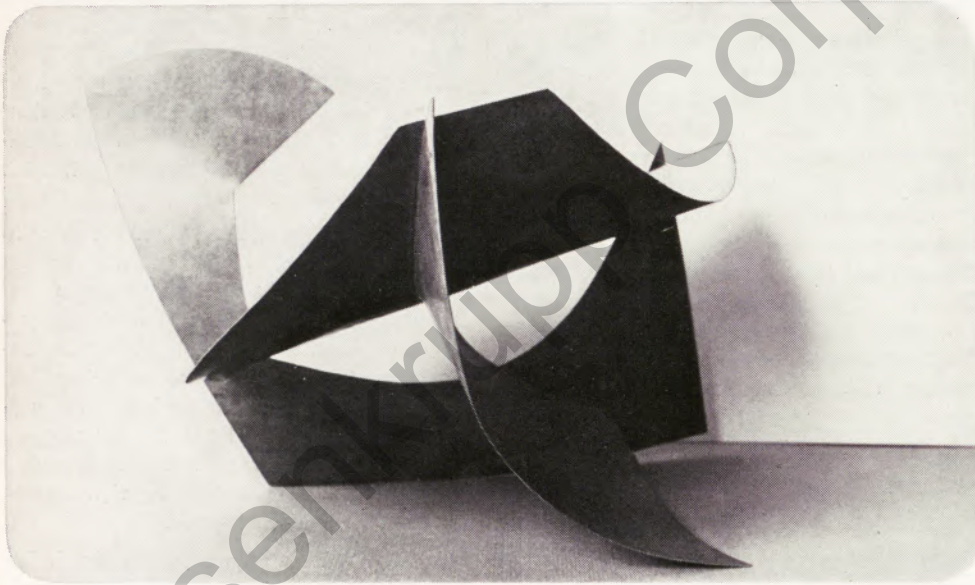
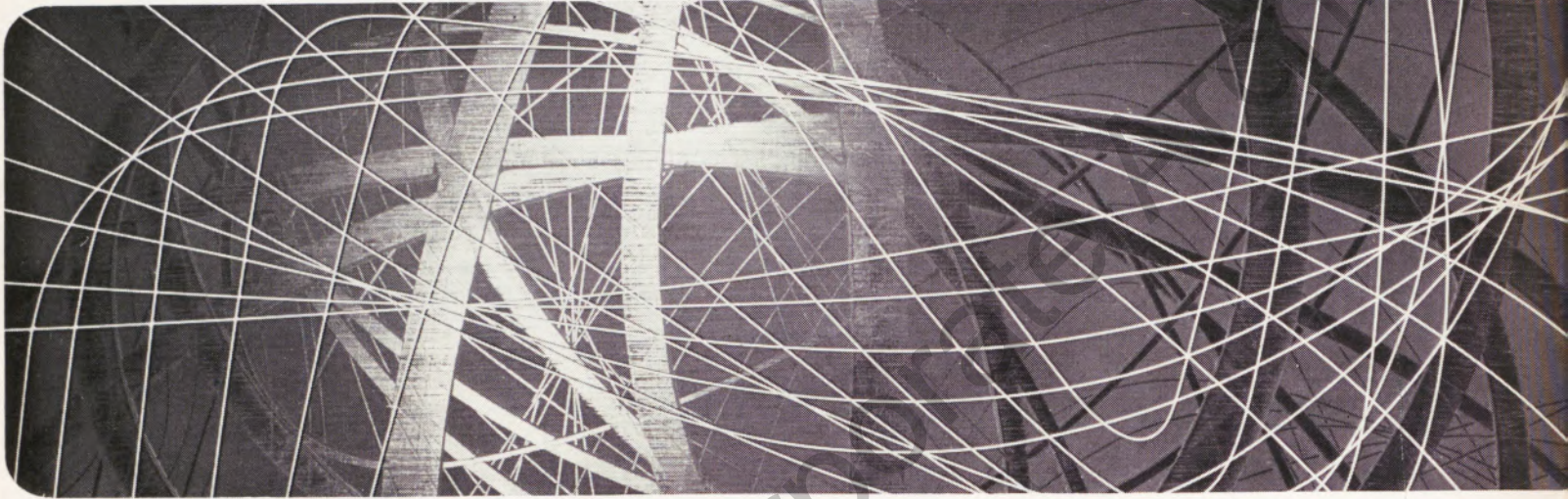
Dem strukturellen Wandel sollte durch bewußte Förderung der Anwendungstechnik Rechnung getragen werden; dabei muß man das gemeinschaftliche Interesse der Erzeuger und Verbraucher am gemeinsamen Fortschritt verstärkt ansprechen.

Die Erschwerung der Aufgaben, die den Werken gestellt sind, erfordert schließlich eine vermehrte Beschäftigung mit den Eigenschaften der Mitarbeiter auf den Gebieten der technischen, wissenschaftlichen und menschlich-charakterlichen Qualität; dies ist ein Weg, den Arbeitsplätzen in der Stahlindustrie eine erhöhte Attraktivität zu geben.“



Edelstahl in der Kunst

Günther Hebbel:
Qualitätsstelle



Die Mehrzahl unter uns verbindet mit dem Begriff „bildende Kunst“ die Vorstellung von der Wiedergabe der Natur und ihrer Geschöpfe und Produkte mit künstlerischen Mitteln. Stehen wir vor einem Gemälde, einer Graphik oder einer Plastik, so suchen wir zunächst nach dem Begriff: „Was stellt dies vor?“ Und nur, wenn wir hierauf eine sichtbare und deutlich werdende Antwort finden, sind wir bereit, das Werk als Kunst anzuerkennen. Die sogenannte abstrakte

Kunst, die nicht Anschauung vorhandener Dinge vermittelt, sondern nur Empfindungen auszulösen vermag, trifft oft auf Unverständnis, ja, Ablehnung oder gar Spott. Und dennoch, wenn wir in einem gotischen Dom stehen, dessen ornamental behauene Steine keine Nachbildung vorhandener Gegenstände oder Dinge der Natur sind, löst dieser Anblick in uns Empfindungen aus, wir spüren die Hand des Künstlers, der diesen Schmuck geschaffen hat.

Unvermittelt und selbstverständlich gilt dies ja für die Musik (soweit sie sich nicht wie eine Oper in eine sichtbare Handlung einfügt). Wir spüren vielleicht Ordnung und Harmonie, Rhythmus, Steigerung und Abklang, aber was wir empfinden, ist persönlich und unvermittelt und hat nichts mehr mit sichtbaren Dingen zu tun.

Wer aber will bestreiten, daß Musik eine Kunst ist, vielleicht die unmittelbarste Kunst, die wir in uns aufnehmen, die in uns Ge-

Seite 20: Arbeiten in Edelstahl von Eugen Roth (oben), Volker Gerlach (unten links) und William Brauhauser (unten rechts).

Seite 21: Arbeiten in Edelstahl von Friedrich Werthmann (links), Will Brüll (rechts oben) und Hans Jähne (rechts unten).

stoffe eine unüberschaubare Fülle von strengen, ornamental rhythmischen bis zu vollends aufgelösten Formen anbieten.

Warum nun wird dieser Artikel in unserem Mitteilungsblatt veröffentlicht?

Remanit — rostfreier Stahl — hat im letzten Jahrzehnt immer mehr Künstler gereizt — ein neuer junger Werkstoff mit neuen gestalterischen Möglichkeiten. Aus der Fülle der Arbeiten, die das abstrakte Kunstschaffen in der Plastik der Gegenwart hervorge-

des Landes Rheinland-Pfalz. Seine Relief-Kompositionen aus Remanit-Draht, deren Untergrund aus reizvoll geschliffenen Metalltafeln, oft auch aus Schiefer oder anderen natürlichen Gesteinen besteht, sind straff gegliedert oder anmutig verschlungen, stets aber einer sichtbaren Ordnung unterworfen.

Straff geordnet, dabei aber den Raum, die dritte Dimension erschließend, sind die Arbeiten des wohl international bekanntesten



fühle auszulösen vermag. So wie die Musik (und nicht anders) kann und will die abstrakte bildende Kunst verstanden sein.

In der Bildhauerkunst zieht sich eine gerade Linie abstrakter Ausdruckskraft von den verschlungenen plastischen Ornamenten der germanischen Kunst, den strengen, klaren und rhythmischen Formen der Klassik des alten Griechenland über den Prunk barocker Formen, die Verspieltheit des Rokoko bis zur Gegenwart, in der Technik wie Werk-

bracht hat, wollen wir einige vorstellen, Arbeiten, die vielleicht auch abgelehnt werden mögen, die aber alle irgendwie typisch sind für die Entwicklung der modernen Kunst. Dabei wollen wir uns mit wenigen Ausnahmen auf Künstler beschränken, die in unserer näheren Heimat leben und arbeiten.

Als ersten stellen wir vor: Eugen Roth, Ludwigshafen, — unserem Werk bereits seit etlichen Jahren verbunden, Staatspreisträger

deutschen Künstlers, der mit nichtrostendem Stahl arbeitet, Professor Norbert Kricke aus Düsseldorf. Er verwendet gern Rohr und Draht als Relief oder Raumplastik, gebündelt und zusammengefaßt, verschweißt und sorgfältig in der schimmernden Oberfläche bearbeitet, dynamisch das Auge von dem Körper der Plastik in den umgebenden Raum führend. Auf der dritten Umschlagseite zeigen wir eine seiner Arbeiten.

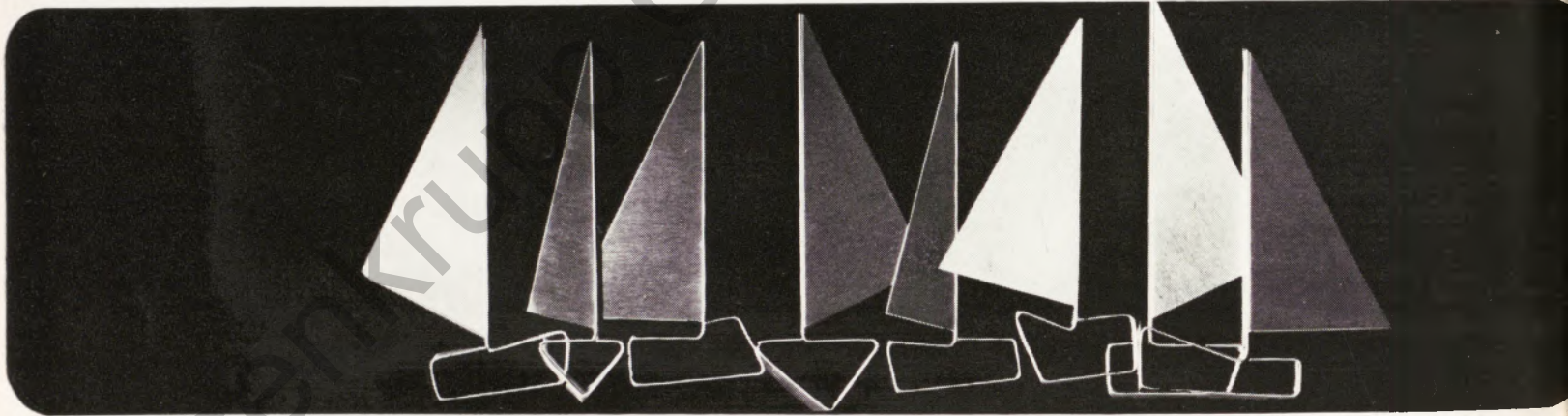
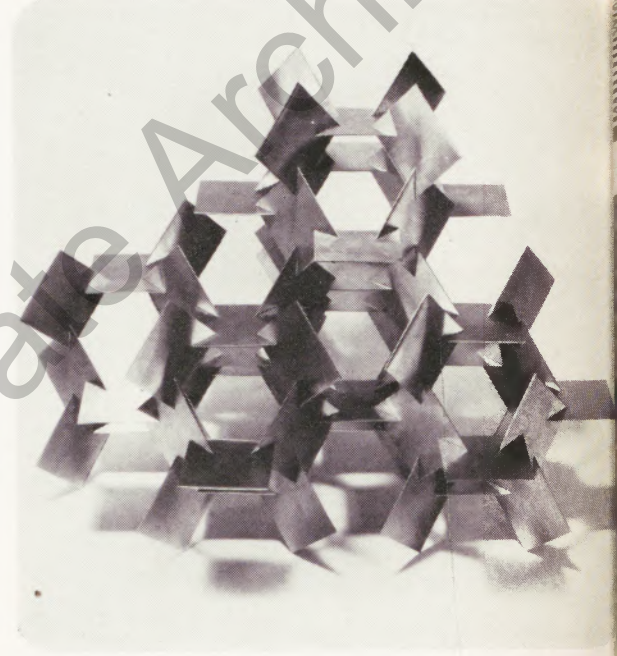
Wie gegensätzlich der Werkstoff „nichtro-

stender Stahl" empfunden werden kann, zeigen die Arbeiten von dreien seiner Schüler: Da ist Volker Gerlach, Düsseldorf, dessen Flächenkompositionen aus Edelstahlblech in klaren Formen Ruhe, Gelöstheit und dennoch eine ausgewogene Spannung vermitteln. Die Großzügigkeit seiner Auffassung stellt sich in der gezeigten Arbeit überzeugend dar und offenbart den stofflichen Reiz des verwendeten Materials in großer Musikalität.

Kein Unbekannter ist uns Friedrich Werthmann, Düsseldorf, Träger des Kunstpreises der Jugend. Eine Anzahl seiner Arbeiten stand oder befindet sich noch in unserem Messepavillon in Hannover. Eine große Kugelform befand sich einige Jahre lang vor unserem Hauptverwaltungsgebäude in Krefeld. Er bedient sich vor allem der Schweißtechnik und beläßt die Arbeitsspuren, wie z. B. die Anlauffarben, als gestaltendes Mittel. Aus kleinen und kleinsten Teilen zusam-

Seite 22: Arbeiten in Edelstahl von Heinz Neumann (oben links), Karl-Heinz L. Chwanietz (oben rechts) und Bert Müller-Schwanneke (unten).

Seite 23: Arbeit aus Edelstahl von Curt Sandweg, Düsseldorf.



Auch William Brauhauser, Kaiserswerth, verwendet Bleche als Ausgangsmaterial. Seine schlichten, emporstrebenden Plastiken zeigen in betonter Zurückhaltung große Anmut und edle Beschwingtheit.

Ungestüme und starke Spannungen verraten die temperamentvollen Arbeiten des dritten Kricke-Schülers Paul Isenrath, auch aus Düsseldorf. Sich auftürmenden Wolken ähnlich quellen, lösen und vereinigen sich die in Treibtechnik gearbeiteten, oft dissonanten Gebilde.

mengesetzt schafft er bewegte, teils kraftvoll geballte, teils flirrend auseinanderstrebende, immer dynamische Kompositionen.

Will Brüll, ganz in der Nähe unseres Krefelder Werkes, in der Osterather Mühle lebend und schaffend, greift mit seinen Werken in die technische Formenwelt ein. Gewölbte Scheiben, zu vielfältigen Gebilden zusammengeschweißt, lassen an Segel, an Blätter im Wind, mehr noch an Radarempfänger anklängen und sind stets einer

kunstvollen und erkennbaren Ordnung unterworfen.

Friedrich Becker, Heerdt, eigentlich Goldschmied, schuf in den letzten Jahren auch plastische Werke. Sein Scheibenbrunnen, der zwei Jahre lang vor unserem Messepavillon stand und nun seinen endgültigen Aufstellungsort am neuen Parkhotel Krefelder Hof gefunden hat, ist eigentlich schon eine kinetische Form. Die exzentrisch gelagerten Scheiben lassen sich verstellen und gestat-

ten eine Fülle wandelbarer Formen, von der straffen Pyramide bis zur anmutig geschwungenen Spirale. Wir zeigten den Scheibenbrunnen schon einmal in unserem Mitteilungsblatt.

Teils streng aus geometrischen Formen zusammengesetzt, teils aufgelöst in freien Formen oder Linien sind die Arbeiten des Detmolders Hans Jähne. Noch ein Suchender nach neuen Wegen läßt er eine große Entwicklung erwarten.

Erwähnung verdienen auch die Arbeiten zweier Mitarbeiter aus unserem eigenen Haus, Bert Müller-Schwanneke, der in seinen Formenkompositionen strenge geometrische Teile zu disziplinierten und spannungsgeladenen Flächenbildern zusammenfügt, und Karl-Heinz L. Chowanietz, der aus geometrischen Flächen stark variable und feinmodulierte Raumkörper gestaltet.

So vielfältig das gezeigte Schaffen ist, eines haben alle Arbeiten gemeinsam: die

Liebe zu einem neuen Werkstoff, zum nicht-rostenden Stahl, zum Remanit und das Bemühen, den großen Reiz des Werkstoffs, seine Transparenz, seinen metallenen Schimmer in Werken der Kunst einzufangen und wiederzugeben. Unsere kurze Abhandlung aber soll versuchen, Verständnis für eine Kunstrichtung zu erwecken, die unmittelbar auf die Empfindung des Betrachters einzuwirken bemüht ist, deren wirksame Komponente ein Erzeugnis unseres Hauses ist: Remanit — Edelstahl rostfrei.



Ganz anders, liebevoll verspielt, stellt sich die Plastik für einen Kindergarten des Hamburger Künstlers Heinz Neumann dar. Kinderzeichnungen, in Aufschweißtechnik auf Remanitbleche übertragen, zu Würfelflächen zusammengesetzt, sind mit großer Liebe und Einfühlung in die kindliche Vorstellungswelt wie Baukastengebilde zusammengesetzt. Neben der fast naiven Darstellungsweise, die wir zeigen, stehen strenge, erdhaft schwere, aus der Schmiedekunst entwickelte Plastiken.



Eine künstlerische Arbeit aus Edelstahl, die nach Entwürfen von Heinz Lietmann, dem Ausbildungsleiter unserer gewerblichen Lehrlinge in Krefeld, in unserer Krefelder Lehrwerkstatt ausgeführt wurde.

Die Plastik ist ein Geschenk für Dr. Heinz Gehm, dem Ehrenvorsitzenden unseres Aufsichtsrates, zu seinem 75. Geburtstag und hat im Garten seines Hauses in Strümp Aufstellung gefunden.

Unser Weihnachtsbuch:

Ausgesöhnt die ganze Welt



Auch in diesem Jahr gibt es wieder eine DEW-Buchgabe zu Weihnachten. Ihr Titel lautet: „Ausgesöhnt die ganze Welt“. Es ist – wie im vergangenen Jahr – ein Vers aus Schillers „Ode an die Freude“ (wir erinnern uns vielleicht, daß Gedanken aus dieser Ode, die Beethoven so wirkungsvoll vertont hat, die Buchgaben dreier Jahre verbinden sollen: Freude schöner Götterfunken – Ausgesöhnt die ganze Welt – Brüder überm Sternenzelt). Eigentlich sollte das Büchlein den Titel „Alle Menschen werden Brüder“ tragen, aber aus urheberrechtlichen Gründen – vor zwei Jahren ist ein Roman mit diesem Titel erschienen, der dadurch geschützt ist – mußten wir auf ihn verzichten. Aber auch der nun gewählte Titel ent-

spricht voll und ganz dem Inhalt des Buches, dessen gedanklicher Mittelpunkt die Notwendigkeit der Versöhnung der Menschen untereinander bildet. Durch welche Tiefen die Menschheit auch noch hindurchgehen muß, wenn sie bestehen will, wenn sie mit den Problemen ferner und fernster Zukunft fertig werden will, bleibt ihr nur der Weg der Aussöhnung, des Miteinanders, der Kommunikation. Die Alternative ist die Vernichtung, und die wird im Ernst keiner wollen. Hoffen wir, daß nicht menschliche Unzulänglichkeit sie trotzdem auslöst. In unserem Buch steht ein Gedicht von Bertolt Brecht

„An die Nachgeborenen“.
Darin heißt es zum Schluß:

Ihr aber, wenn es soweit sein wird
Daß der Mensch dem Menschen ein Helfer ist
Gedenkt unserer
Mit Nachsicht.

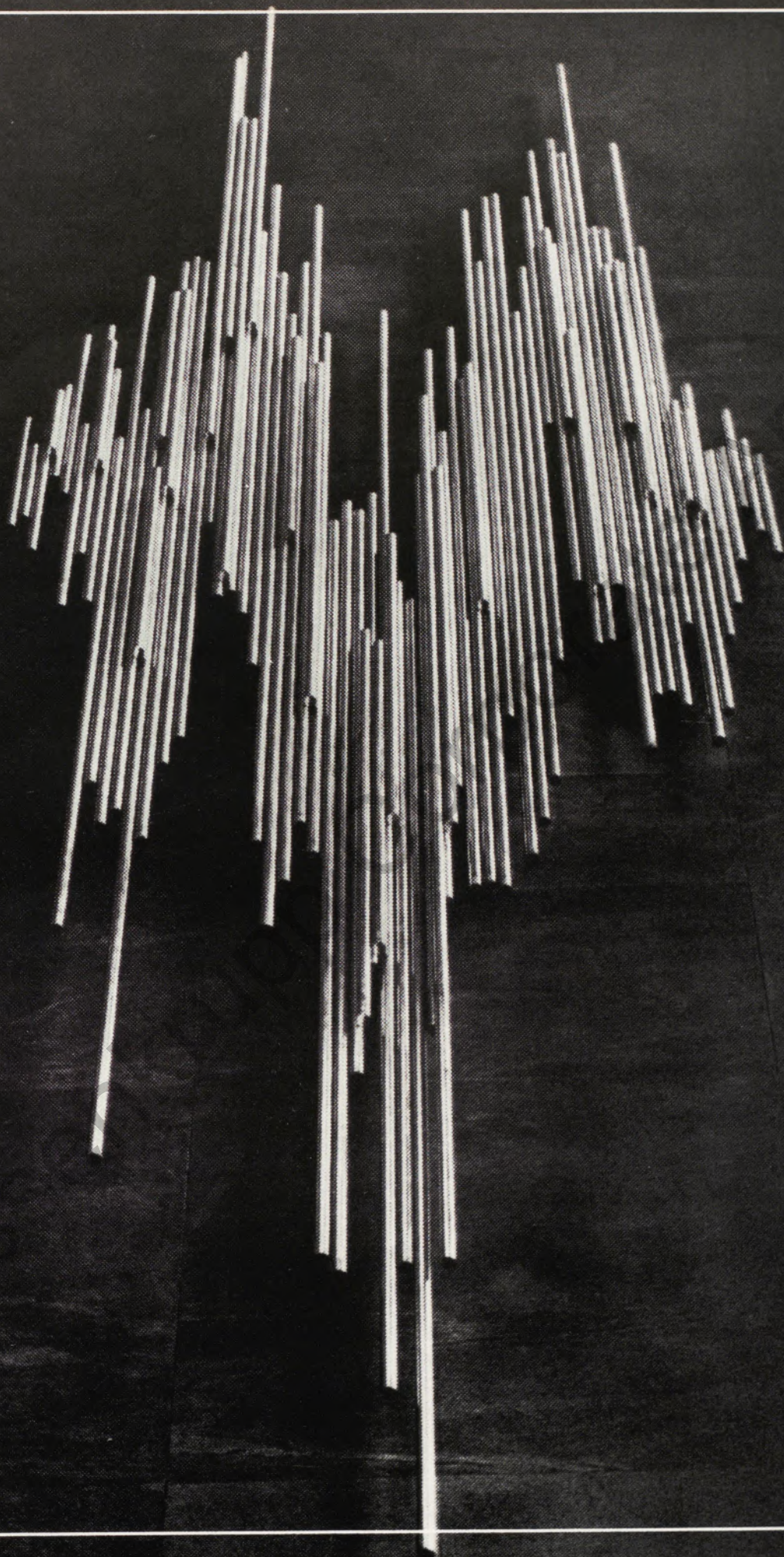
Einmal wird es soweit sein, daß der Mensch dem Menschen Helfer ist. Diesem Ziel müssen wir zustreben, diesem Ziel müssen wir die Wege ebnen, die ideellen und die praktischen.

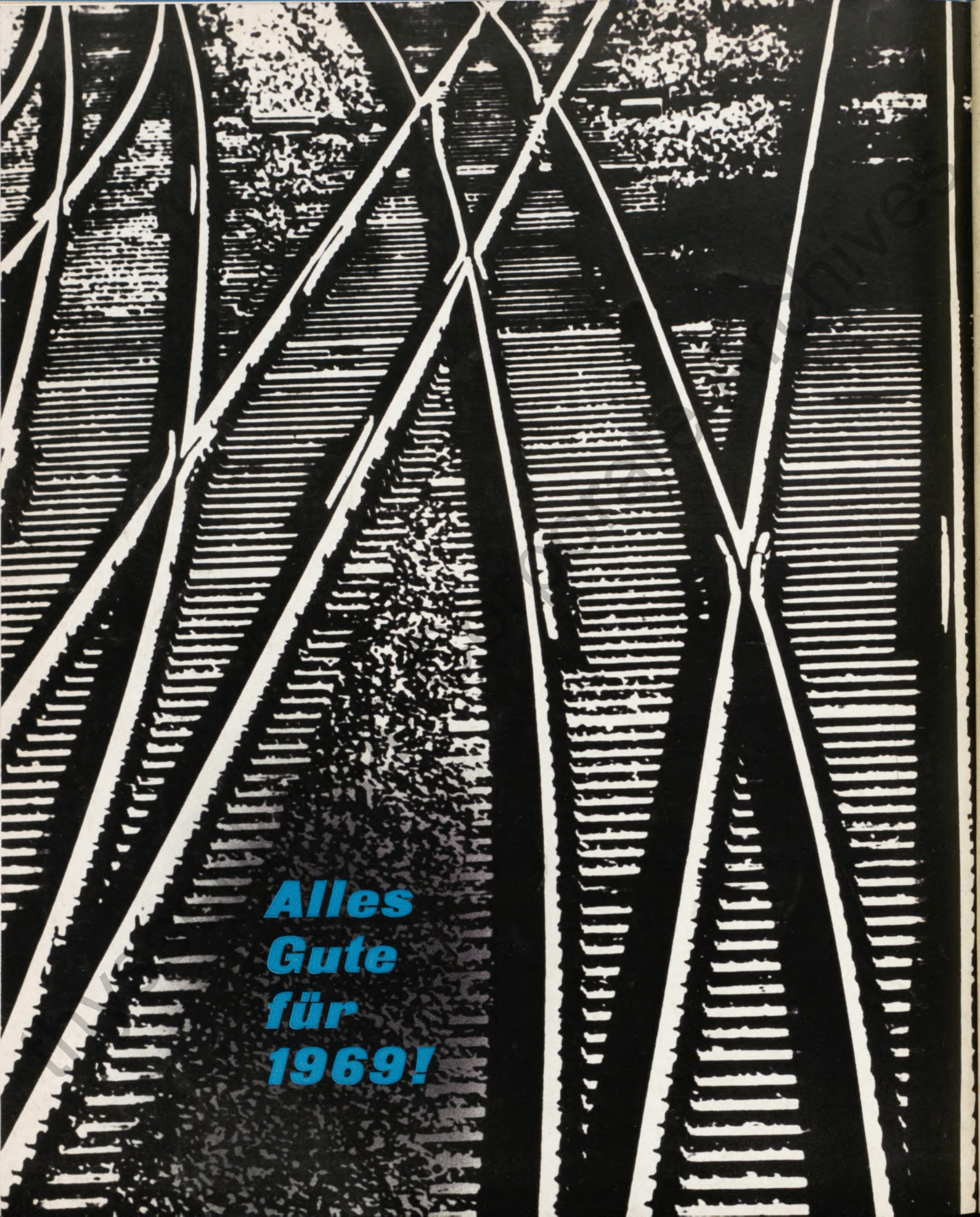
Die Beiträge unserer Buchgabe können dabei natürlich nur ein Hinweis sein. Hans Eckart Rübesamen, ein Schriftsteller aus München, hat sie ausgewählt und in drei Kapiteln zusammengefaßt, denen er kleine Vorworte beigegeben hat.

Das erste Kapitel trägt die Überschrift „Begegnungen“. Es führt in die private Sphäre von Mensch zu Mensch, in die Sphäre, in der wir am aktivsten durch unser eigenes Verhalten Menschlichkeit beweisen können. Das zweite Kapitel mit der Überschrift „Wo ist Dein Bruder?“ läßt uns erschreckend zu Bewußtsein kommen, wie der Brudermord, der schon am Anfang der Menschheitsgeschichte stand („Kain, wo ist Dein Bruder Abel?“), sie bis heute begleitet. Im letzten Kapitel „Bemühungen“ richten wir den Blick in die Zukunft, in eine hoffentlich gute Zukunft. Wir spüren einigen positiven Kräften nach, die den Weg zur Überwindung des Hasses und der Gewalt kühn beschritten haben, um mitzuhelfen, eine bessere, das heißt eine friedlichere Welt aufzubauen.

Das Büchlein, das wir als kleine Weihnachtsgabe unseren Mitarbeitern überreichen, soll zunächst einmal das Leseinteresse erwecken oder verstärken. Da die große Mehrzahl der Beiträge unterhaltend, ja, im besten Sinne spannend geschrieben ist, dürfte dieser Zweck erreicht werden. Es soll darüber hinaus aber auch zum Nachdenken anregen und solche Kräfte in uns fordern und fördern, die wir persönlich im Bemühen um eine friedliche Welt einsetzen können. Das ist gar nicht so wenig. Folgen wir dem Autor, der am Schluß seiner einleitenden Ausführungen sagt:

„Die Aussöhnung der Welt ist nicht eine Aufgabe, die den Politikern gestellt ist, damit wir unsere Ruhe haben. Sondern sie ist unsere, Deine und meine Sache, und an uns ist es, den Anfang zu machen. Mit dem Abbau von Vorurteilen und Unduldsamkeit. Mit dem Verzicht auf Rechthaberei, mit der Überwindung von Haß und Feindseligkeit. Mit der Bereitschaft zur Verständigung, zum Entgegenkommen, zur Liebe, hier und jetzt und überall. Eine schwierige Aufgabe? Ja, gewiß. Aber wie sonst, wenn wir nicht bei uns selbst den Anfang machten, sollten wir auch nur hoffen dürfen auf die Aussöhnung der Welt?“





**Alles
Gute
für
1969!**